

Von der Residenz des Deutschen Ordens zum württembergischen Herzogs- und Behördensitz Zur Nutzungsgeschichte des Bad Mergentheimer Schlosses im 19. Jahrhundert

VON CHRISTOPH BITTEL

In der regionalen und lokalen Literatur wird der Übergang von Stadt und Schloss Mergentheim an das Königreich Württemberg 1809 in der Regel als ein jäher Absturz aus sonniger Höhe dargestellt.

Emil Raupp kommt in seiner Studie „Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim“ zu dem Schluss: „Die bauliche Leistung der folgenden Epochen kann den Vergleich mit der Ordenszeit qualitativ und quantitativ nicht mehr wagen. Dem 19. Jahrhundert fehlt der jahrhundertlang gewohnte anregende Impuls des Ordens. Beeinträchtigt durch den zunehmenden allgemeinen Verfall jeder handwerklichen Tradition kann dieses an Ideen und Originalität so arme Jahrhundert in den engen Verhältnissen einer bedeutungslos gewordenen Kleinstadt sowieso nichts Bemerkenswertes mehr schaffen“¹.

Rudolf Schlauch bewertet in seinem landeskundlichen Führer „Hohenlohe-Franken“ den historischen Umbruch ähnlich negativ. „Jedenfalls blühte und lebte Mergentheim unter der Herrschaft des Ordens“, so lesen wir dort², „wurde eine Stadt mit Gesicht, Würde und Tradition“. Mit der Säkularisation des Jahres 1809 sei „eine große Entwicklung plötzlich beendet“ worden³.

Vergleichbare Töne klingen auch im älteren Schloss- und Museumsführer von Hans-Peter Trenchel an. Mit der Einverleibung durch Württemberg sei das Schloss, so wird versichert, „von der neuen Herrschaft seiner reichen Ausstattung beraubt und auf Jahre als leeres, ödes Gehäuse belassen“ worden⁴. „Obwohl mit dem Prädikat einer Oberamtsstadt versehen“, heißt es wenig später nicht ganz widerspruchsfrei, „sank Mergentheim nach 1809 doch zu einem bedeutungslosen Landstädtchen ab“⁵. Die eigentliche Baugeschichte des Schlosses

1 E. Raupp: Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim unter besonderer Berücksichtigung des Ordensschlosses. 1975. S. 237.

2 R. Schlauch: Hohenlohe-Franken. Landschaft, Geschichte, Kultur, Kunst. 1964. S. 231.

3 Ebd.

4 H.-P. Trenchel: Deutschordensschloß Bad Mergentheim mit Schloßkirche und Deutschordensmuseum (Schnell Kunstführer 1162). 1992. S. 4.

5 Ebd.

geht bei Trenschele über das Jahr 1809 nicht hinaus, spätere Umbauten finden ebenso wie bauliche Verluste oder Ergänzungen nur sporadisch Erwähnung.

„Erlosch“ 1809 also tatsächlich, wie Regina Hanemann im aktuellen Führer anmerkt, „der höfische Glanz der bisherigen Residenz der Hoch- und Deutschmeister“⁶? War von da an wirklich ein „Niedergang der Schlossgebäude“ zu beobachten⁷?

Wenn wir uns mit der Nutzungs- und Baugeschichte des Mergentheimer Schlosses nach 1809 beschäftigen wollen, müssen wir es zunächst als Residenz eines regierenden Landesfürsten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts näher betrachten. Der erste Eindruck ist wohl eher ernüchternd. Für die Hoch- und Deutschmeister dieser Zeit, die in der Regel zusätzlich mehrere hohe und meist einträglichere geistliche Würden innehatten oder bedeutendere weltliche Funktionen erfüllten, diente der Ordenssitz nämlich als eine Nebenresidenz unter mehreren. Sie weilten meist nur für kurze Zeit an der Tauber zu Ordensversammlungen oder auf der Durchreise.

Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1694–1732) war in seinen 38 Regierungsjahren achtmal in seiner Mergentheimer Nebenresidenz⁸, sein Nachfolger Clemens August von Bayern, der 29 Jahre das höchste Ordensamt bekleidete, brachte es auf immerhin 15 Aufenthalte⁹. Nur dreimal besuchte Karl Alexander von Lothringen (1761–1780) Schloss und Stadt Mergenheim¹⁰, während der übernächste, nur kurz regierende Hochmeister Karl Ludwig von Österreich (1801 bis 1804) nie an der Tauber war¹¹.

Einzig Maximilian Franz von Österreich (1780–1801) residierte wirklich in nennenswerten Zeitabschnitten, von 1780 bis 1784 und von 1794 bis 1799, allerdings mit erheblichen Unterbrechungen, in Mergenheim¹². „Von üppiger Prachtentfaltung“, so urteilt Klaus Oldenhage in seiner Biographie des Hochmeisters freilich, „konnte in der Mergentheimer Residenz unter der Regierung des Hochmeisters Max Franz im allgemeinen nicht die Rede sein“¹³. Der Habsburger war

6 R. Hanemann: Schloss Mergenheim mit dem Deutschordensmuseum. 1999. S. 14f.

7 Ebd.

8 B. Demel: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (12.VII.1694–18.IV.1732). In: U. Arnold (Hg.): Die Hochmeister des Deutschen Ordens 1190–1994 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 40). 1998. S. 239–246, hier S. 244.

9 M. Braubach: Clemens August. Versuch eines Itinerars. In: Kurfürst Clemens August. Landesherr und Mäzen des 18. Jahrhunderts. Ausstellung in Schloß Augustusburg zu Brühl 1961. o.J. S. 64–75.

10 B. Demel: Karl Alexander von Lothringen (3.V.1761–4.VII.1780). In: Arnold (wie Anm. 8), S. 254–260, hier S. 260.

11 H. Schmitt: Unter Erzherzog Anton Victor. In: Altertums-Verein Mergenheim. Veröffentlichung für das Vereinsjahr 1895/96. 1896, S. 36–43, hier S. 37.

12 H. Schmitt: Rückblicke auf die letzte Zeit der Hoch- und Deutschmeister in Mergenheim. In: WVJH N.F. XIX (1910) S. 455–463. – K. Oldenhage: Kurfürst Erzherzog Maximilian Franz als Hoch- und Deutschmeister (1780–1801) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 34). 1969. S. 185–186, 278–365.

13 Oldenhage (wie Anm. 12), S. 245.

in seinen Bauvorhaben maßvoll und eher sparsam, das höfische Leben bot allenfalls bei zwei kurzen Kaiserbesuchen und anlässlich der Generalkapitel von 1780 und 1791 ein etwas prunkvolleres Bild¹⁴.

In seiner vergleichenden Studie über fränkische Residenzen als Bauaufgabe im 17./18. Jahrhundert wertet Frank Wolf Eiermann denn auch Mergentheim als eine „(Titular-)Residenz, in der nicht residiert wird“¹⁵. „Von einer ranggemäßen barocken Residenz“, so heißt es in seiner Arbeit, „kann trotz der neu errichteten (heute teilweise abgegangenen) Nebengebäude, der Schlosskirche und der barockisierten Stadtanlage nicht gesprochen werden“¹⁶. Das Schloss in Mergentheim verharre als Kern der Residenz noch in den Erfordernissen vorheriger Jahrhunderte. „Faktisch nutzten die Amtsinhaber das Schloß“, so fasst Eiermann abschließend zusammen, „im 18. Jahrhundert nur noch als Absteigequartier“¹⁷.

Mergentheim als Nebenresidenz

Seit etwa 1600 wurde der „Staat des Deutschmeisters“ tatsächlich selten von Mergentheim aus regiert, dienten am ständigen Hoflager des jeweiligen Ordensoberhauptes zwei junge Ritter und ein Schreiber als Verbindung zur Residenz an der Tauber¹⁸. Wichtige Regierungsentscheidungen traf der „Administrator des Hochmeistertums in Preußen und Meister Deutschen Ordens in deutschen und welschen Landen“ in unregelmäßig mit seinen Statthaltern und Räten sowie dem Ordenskanzler anberaumten so genannten „Konferenzgesprächen“¹⁹. Unter Maximilian Franz von Österreich fungierte als Kabinett an seinem Hoflager in Wien, Bonn oder Münster die „Geheime Konferenz“, zumeist bestehend aus dem geschäftsführenden Ordensminister, dem Geheimen Referendar, dem Geheimen Sekretär und einem Skribenten²⁰. Hier wurden die Entscheidungen des Hochmeisters vorbereitet und meist auch getroffen.

Von Mergentheim aus wurde die Ordenskorporation, also der Orden als geistliche Gemeinschaft, ferner das dem Hochmeister unmittelbar unterstellte „Meistertum“, nämlich ein zusammenhängendes Gebiet um die Tauberstadt sowie weiterer Ordensbesitz am Neckar, am Main und in österreichisch Schlesien, schließlich das Reichsfürstentum – der weltliche Ordensstaat – verwaltet. An der Spitze der Mergentheimer Verwaltung amtierte der Statthalter, ein (katholischer)

14 Ebd., S. 243–246.

15 F.W. *Eiermann*: Requisita Dignitatis. Die deutsche Residenz als Bauaufgabe im 17./18. Jahrhundert an Beispielen im fränkischen Reichskreis. Diss. Erlangen-Nürnberg 1995. S. 126.

16 Ebd., S. 127.

17 Ebd.

18 H.H. *Hofmann*: Der Staat des Deutschmeisters. Studien zu einer Geschichte des Deutschen Ordens im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte III). 1964. S. 395.

19 Ebd., S. 396.

20 *Oldenhage* (wie Anm. 12), S. 188.

Ordensritter, der als Stellvertreter des Hochmeisters dessen besonderes Vertrauen genoss und in enge Richtlinien eingebunden war²¹. Der Statthalter führte im Hofrat bzw. in der Regierung (Exekutive), in der Hofkammer (Ökonomie- und Finanzwesen) sowie im geistlichen Ratskollegium den Vorsitz²². Er war für die Generalordenskasse verantwortlich und leitete die Ausbildung der Ritter- und Priesternovizen in Mergentheim²³.

Regierung und hohe Beamtschaft in Mergentheim setzten sich teils aus Ordensrittern und -priestern, teils aus juristisch und ökonomisch ausgebildeten weltlichen Beamten zusammen²⁴. Zu den Ordensrittern gehörte neben dem Statthalter der Mergentheimer Hauskomtur als dessen Stellvertreter und als Verwalter des Mergentheimer Territorialblocks des Meistertums sowie der Trappier(er) als Aufsicht über Forst- und Jagdwesen sowie Haus- und Hofverwaltung²⁵. Zu den Ordenspriestern in Mergentheim zählten der Direktor des Priesterseminars, zugleich Hofpfarrer, und der örtliche Stadtpfarrer²⁶. Die genannten Ordensritter waren Mitglieder des Hofrats bzw. der Regierung, die beiden Ordenspriester Mitglieder des geistlichen Ratskollegiums.

Der Ordenskanzler war der höchste juristisch ausgebildete Amtsträger im Kreis der Ordensbeamten²⁷, die nicht wie die Ritter und Priester einer zölibatären Lebensführung verpflichtet waren. Er besaß als Hofkanzler (in Regierung und Hofkammer), als Vorsitzender des geistlichen Ratskollegiums neben Statthalter und Hauskomtur, als Vorgesetzter aller Räte, des Archivars sowie – zumeist – der Kanzlei eine sehr einflussreiche Stellung. Als eigentliche Hofhaltung bzw. Hausverwaltung des Schlosses fungierte das Hofmarschallamt, dem die Hofmediziner, die Hofökonomieverwaltung, die Kammerdiener und -lakaien, das Personal der Hofküche und der Stallungen unterstanden²⁸. Frauen gehörten dem Hofpersonal prinzipiell nicht an²⁹; lediglich für das Priesterseminar ist während des 18. Jahrhunderts die Anstellung einer Köchin belegt³⁰.

Der Staatskalender des Deutschen Ordens verzeichnet für 1806 99 Beamte und Angestellte in Regierung, Hofkammer und Kanzlei, ferner 84 Personen in den

21 Ebd., S. 130–132, 190. – F. *Sperling*: Christian Graf zu Erbach-Schönberg, Stellvertreter des Hochmeisters in der Residenzstadt Mergentheim. Zum Amt des Statthalters. In: U. *Arnold* (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Ordens, Bd. 2 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 49). 1993. S. 135–150.

22 *Hofmann* (wie Anm. 18), S. 452. – *Oldenhage* (wie Anm. 12), S. 132. – vgl. auch: B. *Demel*: Mergentheim – Residenz des Deutschen Ordens (1525–1809). In: ZWLG XXXIV/XXXV (1975/76). S. 142–212, hier S. 179 f.

23 Ebd.

24 *Oldenhage* (wie Anm. 12), S. 131 f., 190–192. – *Demel* (wie Anm. 22), S. 178 f.

25 *Hofmann* (wie Anm. 18), S. 399, 452. – *Oldenhage* (wie Anm. 12), S. 131, 190.

26 B. *Demel*: Das Priesterseminar des Deutschen Ordens zu Mergentheim (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 12). 1972, S. 159–170, 179–193.

27 *Hofmann* (wie Anm. 18), S. 452. – *Oldenhage* (wie Anm. 12), S. 190 f.

28 Des hohen Deutschen Ritter-Ordens Staatskalender für das Jahr 1806. o.J. S. (49)–(53).

29 Ebd. – *Sperling* (wie Anm. 21), S. 145.

30 *Demel*: Priesterseminar (wie Anm. 26), S. 228 f.

Diensten des Hofmarschallamtes sowie zehn Bewohner des Priesterseminars³¹. Auch wenn damals vermutlich keine 193 Personen täglich durchgehend im Mergentheimer Deutschordensschloss tätig bzw. anwesend waren, gibt die Zahl vielleicht doch eine annähernde Vorstellung vom Umfang des Hofes. Die Anzahl der Schlossbewohner hingegen dürfte weitaus geringer gewesen sein: örtlichen Quellen zufolge bezifferte sie sich 1806/07 auf 85, 1807/08 auf 72³². Wir können davon ausgehen, dass die weltlichen Beamten mit Familien Stadthäuser oder Stadtwohnungen besaßen – man denke beispielsweise nur an die diversen Kanzlerhäuser in Mergentheim. Dagegen werden die Ordensritter, die Ordenspriester – mit Ausnahme des Stadtpfarrers – und unabkömmliche Angehörige des Hofpersonals im Schloss ihren Wohnsitz gehabt haben.

Die Schlosseinrichtung vor 1809

Auf der Grundlage eines vollständigen Inventars über das Mobiliar vom Mai 1809³³ und von Plänen der einzelnen Stockwerke aus dem Jahre 1812³⁴ sind wir über die räumliche Nutzung des Mergentheimer Schlosses vor dem Übergang an Württemberg recht gut informiert. Das innere Schloss, der Gebäudekranz um den inneren Schlosshof (heute Schloss 16), enthielt vor allem Wohnräume unterschiedlicher Kategorien, Zimmer und Wohnungen für Gäste, repräsentative Räume des Ordens. Im Erdgeschoß lagen die hauswirtschaftlichen Gelasse (vgl. Plan 1). Hier reihten sich im Nord-, West- und Südflügel die Küchenräume, die Räume der „Conditorie“, die Speisekammern, die Porzellan- und Silberkammer aneinander. Die Schlosskirche im Osten war eingerahmt einerseits von der bereits erwähnten Hofökonomieverwaltung im Norden, andererseits von einem Zimmer des Kapellendieners und der Wohnung des Kellermeisters im Süden. Im östlichen Teil des Südflügels und im Anbau, der *Sala terrena*, waren Speisezimmer.

Im ersten Obergeschoß waren jeweils mehrere Zimmer in Folge zu größeren Wohneinheiten zusammengefasst (vgl. Plan 2). Im Westflügel lagen die Wohnungen des Statthalters und des Präsidenten. Beide werden in den Unterlagen getrennt aufgeführt, obwohl beide Ämter in der Regel von einer Person bekleidet wurden. Eine weitere Wohnung mit angrenzendem Billardzimmer im Nordflügel – letzteres mit schöner Stuckdecke und Fresken heute unter dem Namen „Götterzimmer“ bekannt – sowie zwei Zimmerfolgen im Südflügel und fünf Bedientenzimmer im Dachgeschoß der *Sala terrena* vervollständigen unseren Rundgang. Das zweite Obergeschoss, die Beletage, enthielt die Repräsentationsräume, es

31 DO-Staatskalender 1806 (wie Anm. 28), S. (39), (43)-(53).

32 F. Diehm: Geschichte der Stadt Bad Mergentheim. Äusseres Schicksal und innere Verhältnisse. 1963. S. 268.

33 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

34 HStA Stuttgart, E 222, Bü 543.

war – gemessen an seiner Ausstattung und Nutzung – der Höhepunkt der Schlossanlage (vgl. Plan 3). Im Nordflügel erstreckte sich als Zimmerfolge das *alt Fürsten-Quartier* bzw. die *2te Fürstliche Wohnung* mit Eingangszimmer, zweitem Zimmer, Speisesaal, Audienzzimmer, Kabinett, Schlafzimmer sowie weiteren Räumen für die Kammerdiener³⁵. Das Pendant hierzu bildeten die „Fürstlichen Wohnungen“ im Südflügel mit drei Bilderzimmern bzw. Galerien, Vorzimmer, Audienzzimmer und Fürstenschlafzimmer³⁶. Jeweils vier Haupträume beider Zimmerfolgen waren mit reich ornamentierten Stuckdecken ausgestattet. Der prunkvolle Kapitelsaal im Südwesteck diente den seltenen höchsten beschlussfassenden Versammlungen des Ordens als Tagungsstätte. Im stadtseitigen Westflügel war eine Reihe von Gasträumen untergebracht. Das nordwestliche Turmzimmer wurde auch als „Schatzkammer“ bezeichnet³⁷.

Der äußere Schlosshof war von den eigentlichen Verwaltungs- und Wirtschaftsbauten umgeben. Der Hauptportalbau (heute Schloss 1) enthielt im Erdgeschoss die kleine Wohnung des Schlosstorwirts und im zweiten Obergeschoss die Wohnräume des Hauskomturs, eines Ordensritters. Im südlichen Teil des anschließenden „Archivgebäudes“ (heute Schloss 2) waren die Zimmer der Regierung, der Hofkammer, der Kanzlei und der entsprechenden Registraturen. Der Zugang durch ein wappengeschmücktes Portal mit anschließender Wendeltreppe im Inneren weist noch auf die einstige Bedeutung dieses Gebäudeteils hin. Im nördlichen Teil sowie im angrenzenden Zwischenbau folgten die großen Säle des Archivs, dessen unmittelbare Nachbarschaft zu den Regierungsräumen damals durchaus sinnvoll war.

Im baulich zusammenhängenden Nordwestflügel des äußeren Schlosses (heute Schloss 4–6) reihten sich von West nach Ost aneinander die Wohnung des Trappier(er)s, das Rentamt (Verwaltung der Kameraleinkünfte des Hochmeisters), die Trapponei (Hauptkasse der Kommende Mergentheim), das Kontributionsamt (Landessteuerkasse), das Stempelamt, die Zimmer-Verwaltere mit Räumen für Leinwand, Wäsche und Einrichtungsgegenstände, mit Waschhaus sowie der Wohnung des Zimmerverwalters. Es folgten der Marstall mit einer Halle für Kutschen und Pferde einschließlich einer kleinen Hufschmiede sowie Räumen für den Reitknecht und den Hufschmied, schließlich das Band- und Kelterhaus, das auch eine kleine Branntweimbrennerei und Kammern für die Büttnersknechte enthielt.

Zu den äußerlich wie innerlich schönsten Gebäuden des äußeren Schlosshofes zählte das Priesterseminar (heute Schloss 7), das vom übrigen Schlosskomplex etwas abgeteilt war³⁸. Prätig ausgestattet war eine Kapelle im Erdgeschoss mit einer reich ausgebildeten Stuckdecke mit gemalten Deckenspiegeln, ferner

35 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91. – HStA Stuttgart, E 222, Bü 543.

36 Ebd.

37 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

38 Ebd. – *Demel*: Priesterseminar (wie Anm. 26), S. 99. – Finanzamt Bad Mergentheim, Schreibmaschinenmanuskript: Geschichte des Priesterseminars Bad Mergentheim 1586–1809.

einem Altar mit einer Kreuzifixdarstellung auf dem Altarblatt, flankiert von sechs Heiligenbildern. Während die übrigen Räume – Seminaristenzimmer, Bibliothek, Gemeinschaftsraum – einfacher gehalten waren, wies ein Zimmer der Wohnung des Seminardirektors im Obergeschoss ebenfalls eine qualitativ hochwertige Stuckdecke auf.

Einen abgegrenzten Bezirk bildete auch ein Gebäudeensemble im Osten des Schlossareals, das sich V-förmig um den Hinteren Schlosshof mit Pferdeschwemme und Dunggruben gruppierte³⁹. Unmittelbar verbunden mit dem Priesterseminar durch den Hinteren Torturm, den ehemaligen Pulverturm, war das einstige *Gewähr Haus* (heute auch als „Flughaus“ gedeutet, Schloss 8), das offensichtlich – die Unterlagen sind hier nicht ganz zweifelsfrei – das Materiallager und Büro des Bauamts beherbergte⁴⁰. Es folgten in der östlichen Randbebauung des Schlosses die Zehntscheuer und Reitschule in einem Gebäude (heute Schloss 9) sowie ein größerer langgezogener Baukomplex (entspricht etwa Schloss 10) mit Ställen, vor allem für die Pferde der Mergentheimer Ordensritter – des Statthalters, des Hauskomturs und des Trappier(er)s.

Nahezu parallel westlich davon reihten sich von Nord nach Süd das *Magazin der Feuerlösch-Gerätschaft* bzw. die *Feuer Sprüzen- und chaisen Remis* (heute Schloss 14), die *Neue Chaisen-Remise* bzw. das „neue Wagen Haus“ (heute Schloss 13), die querstehenden *Garde-Meubles* bzw. der *Garde Meuble Bau*, ein reichhaltiges Möbel- und Ausstattungslager (heute etwa an dieser Stelle Schloss 12), endlich eine weitere *chaisen remise* bzw. die *alte chaisen Remis* mit Sattelkammer im Obergeschoss (entspricht heute ungefähr Schloss 11)⁴¹. Die Dachgeschosse fast aller dieser Wirtschaftsgebäude dienten als Heuboden oder Fruchtspeicher.

Abgerundet wurde das Schlossareal durch den Blumengarten im Süden des inneren Schlosses um die *Sala terrena* mit einem Blumenhaus und einem Gartenhäuschen mit der Wohnung des Gärtnergesellen⁴². Im Osten der Gesamtanlage lag der ausgedehnte Hofgarten, ein Landschaftsgarten im englischen Stil mit einigen Staffagebauten – einem orientalischen und einem chinesischen Häuschen – sowie Wirtschaftsgebäuden, nämlich dem Gärtnerhaus (heute Herrenmühlstraße 25) und einem *Glashauß* mit Gartengeräten, also wohl der obligatorischen Orangerie⁴³. Das Inventarverzeichnis vom Mai 1809 zählt im Blumen- und Hofgarten einschließlich der Gartengebäude 226 Sorten Treibhauspflanzen, 596 Sorten Glashauspflanzen, 933 Pflanzensorten im Freien, 950 Rosensorten sowie 200 in- und ausländische Gehölzsorten auf⁴⁴.

39 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 151 (Plan des „hinteren“ Schlosshofs von 1812).

40 Ebd. – StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

41 Ebd.

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Ebd.

Der Übergang an Württemberg

Die existentielle Krise des Deutschen Ordens, die mit dem im Frieden von Lunéville im Februar 1801 bestätigten Besitzverlust links des Rheins einen ersten Höhepunkt erreichte, sollte nun ganz allmählich auch auf seine Residenz in Mergentheim übergreifen. Der Reichsdeputationshauptschluss vom Februar 1803 nahm allerdings den Orden – wohl vor allem infolge des Ansehens des damaligen Hochmeisters Karl Ludwig als österreichischer Feldherr – von der Säkularisation aus und verhalf ihm damit zum Überleben⁴⁵. Die dem Orden zugestandenen Entschädigungsobjekte glichen die linksrheinischen Verluste indessen bei weitem nicht aus, sie waren vielmehr eine finanzielle Belastung für die geistliche Adelskorporation.

In dieser Atempause für den Deutschen Orden nahm noch einmal ein Hochmeister, Anton Viktor von Österreich, der Mitte 1804 von seinem Bruder das höchste Ordensamt übernommen hatte, in der Mergentheimer Residenz für elf Monate – von Ende Oktober 1804 bis Ende September 1805 – seinen Sitz⁴⁶. Zum letzten Mal wurden Schloss und Stadt an der Tauber Schauplatz eines Ritterschlages am 23. April 1805⁴⁷, einer Hochmeisterintronisation am 8. August, der Amtseinführung eines (nominellen) Landkomturs der Ballei Franken⁴⁸ sowie eines Ordenskapitels, das vom 6. August bis zum 4. September 1805 tagte. Kurz nach Abschluss der Versammlung begab sich der neue Hochmeister infolge der drohenden Kriegsgefahr nach Wien und übertrug die Regierungsgeschäfte in Mergentheim einem Ausschuss mit besonderen Vollmachten, dem der Regierungspräsident, der Kanzler und der Hofkammerdirektor angehörten⁴⁹.

Noch vor seiner Abreise hatte Hochmeister Anton Viktor angeordnet, *daß mit Unsern am 22ten d. M. [September 1805] von hier nach Donauwörth und von da zu Wasser nach Wien abgehenden Effecten alle Original-Urkunden, vorzüglich jene, welche die Verhältnisse mit Unsern Nachbarn in sich fassen, alles Gold- und Silbergeräthe und übrigen Kostbarkeiten, dann alle sowohl bei Unserer Hochfürstl. Hofkammer, als auch bei Unserm Archiv in Verwahrung befindlichen sowohl herrschaftlichen, als Cautions-Obligationen mit abgeschicket*

45 F. Täubl: Der Deutsche Orden im Zeitalter Napoleons (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 4). 1966, S. 22–72. – G. Cox: In eine allgemeine Zerrüttung und Erschlaffung verwandelt... Die letzten Jahre des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland bis 1809. In: H. U. Rudolf (Hg.): Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im Deutschen Südwesten 1803. Aufsätze. Erster Teil: Vorgeschichte und Verlauf der Säkularisation. 2003, S. 515–528.

46 Schwäbischer Merkur 7. 11. 1804; *Schmitt* (wie Anm. 11); *Schmitt*: Rückblicke (wie Anm. 12), S. 460–461; *Täubl* (wie Anm. 45), S. 86–101.

47 Schwäbischer Merkur 1. 5. 1805.

48 Schwäbischer Merkur 14. 8. 1805. Die Ballei Franken war 1789 zwar in das Meistertum inkorporiert, das Amt eines Landkomturs mit Sitz in Heilbronn anstelle von Ellingen aber formal weitergeführt worden.

49 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70. – StadtA Bad Mergentheim, Rep 16 a und Rep 255 a. – *Schmitt*: Rückblicke (wie Anm. 12), S. 461. – *Täubl* (wie Anm. 45), S. 101.

werden⁵⁰. Infolge dieses Reskripts gelangten damals ein Großteil der Silbergegenstände, die gesamten seit dem Spätmittelalter zusammengetragenen Kostbarkeiten der Schatzkammer des Ordens sowie die 375 Einzelstücke zählende Münzsammlung aus dem Mergentheimer Schloss in die Wiener Kommende⁵¹.

Der vom Hochmeister eingesetzte Ausschuss sorgte auch in anderen gefährdeten Niederlassungen des Ordens für den Abtransport von Wertsachen und Barschaften in die sichere Zentrale⁵². So wurden z. B. im Oktober 1805 fünf Kisten mit Kirchensilber, Zinngefäßen, Wäsche und Bettzeug von Heilbronn nach Neckarelz und von dort im April 1806 nach Mergentheim befördert, das meiste hier im Juli 1808 verkauft, das gesamte Silber aber im März 1809 nach Wien überführt⁵³. Ende 1809, als der Orden bereits zum unmittelbaren Besitz des Hauses Habsburg gehörte und die Mergentheimer Residenz an Württemberg gefallen war, bat Anton Viktor seinen Bruder Kaiser Franz um die Erlaubnis, die nach Wien verbrachten Silbergeräte im Wert von 74000 Gulden verkaufen zu dürfen⁵⁴. Veräußerungen von Pretiosen hatte es in den Zeiten knapper Kassen sicher immer wieder einmal gegeben, auch waren kriegsbedingte Auslagerungen des Ordensschatzes und anderer Wertgegenstände in der Ordensgeschichte nichts Neues⁵⁵. Diesmal sollte der Vorgang jedoch irreversibel bleiben, kehrten weder die Schätze noch der Hochmeister zurück nach Mergentheim.

Im Verlauf des Dritten Koalitionskrieges zogen die mit Frankreich verbündeten süddeutschen Staaten Baden, Bayern und Württemberg vom November 1805 bis Januar 1806 die von ihrem Territorium umschlossenen oder angrenzenden Besitzungen des Deutschen Ordens trotz dessen Neutralität mit französischer Billigung an sich⁵⁶. Dem Orden verblieben die Residenzstadt Mergentheim mit den umliegenden Ämtern Neuhaus, Wachbach und Balbach, ferner die Kommenden und Ämter Kloppenheim (in der Wetterau), Frankfurt, Regensburg sowie – im Fürstentum Ansbach gelegen – Ellingen, Absberg, Eschenbach, Nürnberg, Dinkelsbühl, Virnsberg und Ickelheim. Der Friede von Pressburg vom 26. Dezember 1805, der den Dritten Koalitionskrieg beendete, enthielt in seinem Artikel XII die Bestimmung, dass die Würde eines Hochmeisters des Deutschen Ordens und

50 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70. – StadtA Bad Mergentheim, Rep 16 a.

51 B. Dudik: Des hohen Deutschen Ritterordens Münz-Sammlung in Wien. Mit steter Rücksicht auf das Central-Archiv des hohen Ordens geschichtlich dargestellt und beschrieben. 1858. S. 10f. – Täubl (wie Anm. 45), S. 157. – H. Fillitz: Schatzkammer des Deutschen Ordens. 1971. S. (17). – B. Demel: Die Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien. In: Deutscher Orden 2/1987, S. 19–21, hier S. 21. – B. Demel, W. Krones: Das Deutschordens-Haus zu Wien. Von den Anfängen des Ordens im Jahre 1190 bis heute. o.J. (1994). S. 50. – W. Krones: Die Schatzkammer des Deutschen Ordens. Führung durch die Ausstellungsräume des Museums. Sammlungs-Inventar. o.J. (2000). S. 19f.

52 Täubl (wie Anm. 45), S. 143f.

53 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70.

54 Täubl (wie Anm. 45), S. 101.

55 Vgl. u. a. Demel: Schatzkammer (wie Anm. 51).

56 Täubl (wie Anm. 45), S. 104–111, 126–128; vgl. auch: StadtA Bad Mergentheim, Rep 16.

die damit verbundenen Rechte, Domänen usw. in der Familie desjenigen österreichischen Prinzen erblich sein sollten, den Kaiser Franz dazu erwählte⁵⁷.

Die Besitzergreifung Mergentheims durch den kaiserlichen Kommissär sowie die Bestätigung des Hochmeisters Anton Viktor, auf den die Wahl des Kaisers fiel, in seinem Amt erfolgte in einem dreistufigen Akt am 22. März 1806⁵⁸. Zunächst wurden die Ordensbeamten, das Dienstpersonal sowie die Untertanen durch Patent aus ihren Dienst- und Untertanenpflichten gegenüber dem Hochmeister entlassen. Daraufhin nahm der Kommissär Freiherr von Hügel im Namen des Kaisers Franz von den Ordensrechten und dem Ordenseigentum Besitz und verpflichtete Personal und Untertanen durch Ablegung des Dienst- bzw. Huldigungseides zum Gehorsam gegen den Kaiser. Während der folgenden kirchlichen Feier wurden an den beiden Haupttoren des Schlosses und an den Stadttoren das kaiserliche Wappen und die Patente über die Besitzergreifung, Dienstverpflichtung und Erbhuldigung angebracht. Als letzte Stufe folgte die „Zurückverweisung“ des neuen kaiserlichen Besitzes an den in seinem Amt bestätigten Anton Viktor und die Erweiterung des Treueides gegen ihn.

Die habsburgisch-österreichische Herrschaft im „Fürstentum Mergentheim“, die mit dem Verlust der Selbstverwaltung und Nachwuchsrückbildung des Ordens einherging, sollte indessen nicht von langer Dauer sein. Nachdem sich die mit Napoleon verbündeten west- und süddeutschen Staaten im Juli 1806 zum „Rheinbund“ zusammengeschlossen und damit dem Alten Reich den Todesstoß versetzt hatten, verlor auch der Orden fast alle restlichen Außenbesitzungen außerhalb Österreichs und des Mergentheimer Gebiets⁵⁹. Eine Reform der Mergentheimer Bürokratie und Finanzverwaltung, die der österreichische Kommissär Freiherr von Hügel auf Grund seiner mehrmonatigen Untersuchung der wenig befriedigenden Verhältnisse in Mergentheim 1807 entworfen hatte, kam nicht mehr zur Durchführung⁶⁰. Im Zuge eines erneuten Waffengangs Österreichs gegen Napoleon ließ König Friedrich von Württemberg als französischer Verbündeter Mergentheim am 20. April 1809 militärisch besetzen. Kaiser Napoleon hatte Friedrich in einer persönlichen Zusammenkunft in Ludwigsburg wenige Tage zuvor zu diesem Schritt ermächtigt⁶¹. Die militärische Okkupation führte Oberst von Beulwitz mit dem 2. Bataillon des Infanterieregiments Prinz Friedrich, einer Einheit von ungefähr 700 Mann, durch⁶². Das württembergische Bataillon besetzte

57 *Täubl* (wie Anm. 45), S. 111–119.

58 StA Ludwigsburg, B 236, Bü 6 und Bü 10; Außerordentliches Mergentheimer Intelligenzblatt 26. 3. 1806. – Schwäbischer Merkur 30. 3. 1806, 4. 4. 1806. – *Täubl* (wie Anm. 45), S. 121 ff.

59 *Täubl* (wie Anm. 45), S. 127 f., 143, 146–149.

60 Ebd., S. 152–158.

61 H. *Schmitt*: Garnisongeschichte der Stadt Mergentheim seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. 1895. S. 49 f. – P. *Sauer* (Bearb.): Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg. Die Lebenserinnerungen der Freiherren Friedrich und Eugen von Maucler (1735–1816) (Lebendige Vergangenheit 9). 1985. S. 133 f.

62 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69 (Instruktion für Oberst von Beulwitz 16. 4. 1809). – Ebd., Bü 70 (Bericht des Freiherrn von Maucler 20. 4. 1809). – StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76 (anonymes

das Rathaus, das Schloss und die vier Stadttore, entwaffnete und entließ die aus Invaliden bestehende Wachmannschaft sowie die hoch- und deutschmeisterische Kompanie (48 Mann) und bezog anschließend in der Stadt und anderntags auch in den umliegenden Gemeinden Quartier.

Die administrative Seite der Okkupation lag in den Händen des Ludwigsburger Kreishauptmanns und nunmehrigen Generallandeskommissärs Eugen Freiherrn von Maucler (1783–1859), der sich zuvor schon wiederholt bei der Besitzergreifung neuerworbener Gebiete bewährt hatte⁶³. Maucler hob zwar die bisherige Regierung und Hofkammer förmlich auf, verpflichtete aber die Beamten beider Institutionen mit Ausnahme einiger bejahrter Räte zur Weiterarbeit in einem entsprechenden Regierungs- und einem Kameralkomitee unter seiner Leitung. Ausgenommen von der Übernahme waren der Statthalter und zwei weitere Ordensritter, während die Übrigen sich unter Vorbehalt zur Mitarbeit bereit erklärten.

Der Generallandeskommissär nahm hierauf das Archiv, die Registraturen sowie die diversen Kassen in Besitz und das übrige Personal in die Pflicht. Die Wappentafeln blieben vorerst unangetastet; lediglich ein königliches Besitzergreifungspatent wurde an den Schloss- und Stadttore sowie am Rathaus angeschlagen. Noch am ersten Tag der Okkupation konnte Maucler seinem König berichten, *daß wir überall die größte Ordnung und Ruhe, so wie den besten Willen angetroffen haben*⁶⁴.

Einverleibung und Aufstand 1809

Nun begann nach dem Muster der zahlreichen Annektionen der zurückliegenden Jahre eine Sichtung der Inventare von Schloss und Kirchen sowie der Abtransport der brauchbaren Wertgegenstände. Einem anonymen, handschriftlich geführtem „Diarium“ zufolge wurden am 6. Mai zunächst sechs Kanonen aus dem Schloss nach Stuttgart abgezogen, gefolgt von zahlreichen Harnischen, Flinten, Säbeln, Patronentaschen und dem übrigen Inventar des Zeughauses⁶⁵. Bereits

Diarium 20. 4. 1809–2. 4. 1810). – A. Hoppe: Die Besitznahme von Mergentheim durch die Krone Württemberg im Jahre 1809 (I). In: Programm des k.k. Staats-Gymnasiums in Troppau für das Schuljahr 1886–87. 1887. S. 3–39, hier S. 6–11. – Schmitt: Garnisongeschichte (wie Anm. 61), S. 50 ff. – H. Schmitt: Beiträge zur Geschichte der Mergentheimischen Staatsveränderung im Jahre 1809. In: Altertums-Verein Mergentheim. Veröffentlichung für das Vereinsjahr 1897/98. 1898. S. 9 ff. – Vgl. dazu neuerdings auch ausführlich: D. Kirn: Der Mergentheimer Aufstand des Jahres 1809 und das Ende des Meistertums Mergentheim. In: WFr 90/91 (2007/2008), S. 91 ff.

63 Ebd. – Die Württemberger in Mergentheim. Geschrieben von einem Augenzeugen im Jahre 1810. o.O. 1818. S. 5 ff. – P. Sauer (Bearb.): Der Mergentheimer Aufstand vom Juni 1809. Die Aufzeichnungen von Eugen Freiherr von Maucler sowie die in offiziellem Auftrag verfaßten Berichte des Oberamtmanns Kuhn und der Hofräte Herzberger und Taglieber in Mergentheim. In: ZWL 46 (1987), S. 205–251, hier S. 209 f.

64 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70 (Bericht des Freiherrn von Maucler 20. 4. 1809).

65 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76. Vgl. auch: Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 8; Hoppe I (wie Anm. 62), S. 11.

unmittelbar nach seiner Ankunft hatte der Generallandeskommissär ein umfangreiches Inventarverzeichnis des Schlosses anfertigen lassen, da die vorhandenen sich als unzureichend erwiesen hatten⁶⁶.

Dem König berichtete von Maucler am 1. Juni 1809⁶⁷: *Das Schloß ist sehr groß und noch gut eingerichtet, wenn gleich der Erzherzog Anton [Anton Viktor] bey seiner Abreise von Mergentheim im Jahre 1805 viele Sachen von Werth mit sich genommen hat. Der Vorrath von Silber ist wohl an fünfzehn Tausend Gulden werth, Mobilien, Betten und Weiszeug sind in ziemlicher Anzahl vorhanden, so wie sich auch eine Bibliothek von vierzig Tausend Bänden hier befindet. An das Schloß stößt ein großer, schön angelegter Garten, der gut unterhalten ist.*

Auf des Königs Befehl hin wurde Anfang Juni das Kirchensilber aus der Schlosskirche, aus dem Dominikanerkloster, dem Kapuzinerkloster und der Mariahilfkapelle sowie das restliche Haussilber des Schlosses nach Ludwigsburg abgeführt⁶⁸. Das Inventarverzeichnis listet in der Schlosskirche 72 Stück Pretiosen und Silber, im Kapuzinerkloster 11 Posten Silber und Pretiosen, in der angebauten Mariahilfkapelle 33 Stück Silber sowie im Priesterseminar, das bereits einige Jahre zuvor in das 1805 vom Deutschen Orden selbst säkularisierte Dominikanerkloster verlegt worden war⁶⁹, 22 silberne und teilversilberte Kirchengeräte auf⁷⁰. Von Maucler hatte zunächst noch die für den weiteren Gottesdienst in den Kirchen notwendigsten Messgeräte zurückbehalten, der König forderte ihn jedoch zur Einsendung des restlichen Silbers mit Ausnahme des in der Mariahilfkapelle verwahrten auf⁷¹. Die Schlosskirche und Dominikanerkirche sollten nämlich geschlossen, das Priesterseminar (im Dominikanerkloster) und das Kapuzinerkloster aufgehoben werden; lediglich die Mariahilfkapelle wollte der König in ihrem Stand belassen.

Bereits am 24. April hatte Napoleon im kaiserlichen Feldlager zu Regensburg in einem Tagesbefehl den Deutschen Orden in den Staaten des Rheinbundes aufgehoben und das Mergentheimer Gebiet der württembergischen Krone zugesprochen⁷². Nachdem dieses Dekret im „Moniteur“ am 23. Mai 1809 veröffentlicht

66 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70. – StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91. Der österreichische Kommissär Freiherr von Hügel hatte bereits 1807 die Inventarverzeichnisse des Schlosses als wenig befriedigend empfunden. Vgl. *Täubl* (wie Anm. 45), S. 157.

67 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70.

68 Ebd. Vgl. auch: Die Würtemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 28 f. – *Hoppe I* (wie Anm. 62), S. 11; *Sauer*: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 211 f.

69 K. *Zimmerle*: Geschichte der Marienkirche in Mergentheim. Zum Besten ihrer Restauration erzählt. 1881. S. 79–82. – A. *Hoppe*: Die Besitznahme von Mergentheim durch die Krone Württemberg im Jahre 1809 II. In: Programm des k.k. Staats-Gymnasiums in Troppau für das Schuljahr 1887–88. 1888, S. 3–53, hier S. 49–50.

70 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

71 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70.

72 *Täubl* (wie Anm. 45), S. 171 f.

worden war⁷³, ließ Friedrich mit Verordnung vom 31. Mai das Fürstentum Mergentheim in seinen königlichen Titel aufnehmen⁷⁴ und am 10. Juni durch Anschlagen der württembergischen Wappen und eines Patents die förmliche Zivilbesitzergreifung von Mergentheim durchführen⁷⁵. Am 13. Juni folgte die feierliche Erbhuldigung zunächst durch die gesamte Geistlichkeit und den zu übernehmenden Teil des weltlichen Dienstpersonals im Schloss, anschließend durch die neuen Untertanen von Stadt und Land auf dem Marktplatz⁷⁶.

Dem offiziellen Bericht an den König zufolge wurde der Huldigungseid *nach abgelesenem Vorhalte, von der ganzen versammelten Menge, feyerlich geschworen*, überließ sich *das Volk ... bis tief in die Nacht auf mannigfaltige Weise der Freude*⁷⁷. Ein 1818 anonym erscheinender Bericht betont dagegen, dass an diesem Tag *nicht wirklich gehuldigt worden sey*, der Generallandeskommissär von Maucler die Eidesformel vielmehr allein gesprochen, die versammelte Bevölkerung aber dem Akt mit demonstrativem Schweigen beigewohnt habe⁷⁸. Folgt man dieser Darstellung, so erscheint der 13. Juni als Vorbote des kommenden Aufstandes, werden aber auch dessen Teilnehmer von der späteren Anklage des Eidbruchs und Hochverrats gleichsam freigesprochen. Ihren Abschluss fand die Zivilbesitzergreifung am 14. Juni mit der Entlassung der *früher bestandenen Autoritäten*, der Einweisung der ernannten Beamten des neuen Oberamts und Kameralamts in ihre Zuständigkeitsbereiche sowie der vorläufigen Bestätigung des Mergentheimer Stadtschultheißen und dreier Landbeamten in ihren Funktionen⁷⁹.

Fast 40 Jahre später urteilte von Maucler über die württembergische Okkupation von Mergentheim in seinen privaten Erinnerungen⁸⁰:

„Das Ländchen hing mit großer Neigung an seinem Regenten, dem Deutschmeister Erzherzog Anton Viktor, und mittelbar an dem Hause Österreich. Eine militärische Okkupation bis zum Frieden wäre ganz ruhig vorübergegangen, allein die ungeduldige Unruhe des Königs trieb ihn an, diese Besetzung während des Kriegs seinem Lande zu inkorporieren, die Huldigung zu fordern, das lästige System der indirekten Steuern einzuführen und die bis dahin unbekannt geblie-

73 J. Voigt: Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens in seinen zwölf Balleien in Deutschland, 2. Bd. 1859, S. 608.

74 Schwäbischer Merkur, Beiblatt „Schwaben“ 2. 6. 1809.

75 Hoppe I (wie Anm. 62), S. 13 f. – Sauer: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 212. Dem „Diarium“ zufolge waren bereits am 21. Mai die kaiserlichen Wappen und die Deutschordenswappen am Schlosstor und am Rathaus über Nacht abgenommen worden (StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76).

76 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70 (Bericht an den König). – Sauer: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 212 f.

77 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70. Auch von Maucler berichtet, dass „der Huldigungsakt mit der größten Feierlichkeit, Ordnung und Ruhe“ vor sich gegangen sei. Vgl. Sauer: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 212 f.

78 Die Würtemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 9 ff.

79 Sauer: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 213.

80 Sauer: Im Dienst des Fürstenhauses (wie Anm. 61), S. 134.

bene Militäraushebung anzuordnen, und alles dieses zu einer Zeit, zu der österreichische Streitkorps nach Franken vorgedrungen waren, die, nach des Königs eigener Meinung, sehr leicht nach Mergentheim hätten gelangen können.“ Die Militäraushebungen begannen am 10. Juni zunächst mit der Requisition von Pferden zum Kavalleriedienst⁸¹. Die Konskription, d. h. die Aufnahme der zum Militärdienst tauglichen Männer in Listen, erfolgte vom 16. bis 21. Juni noch ohne Probleme, erst die am 22./23. Juni versuchte eigentliche Rekrutenaushebung von 45 Mann scheiterte am Widerstand der Landbevölkerung⁸². Als am 26. Juni in Wachbach erneut der Versuch einer Rekrutenaushebung unter stärkerer militärischer Bedeckung unternommen wurde, rotteten sich die Männer der umliegenden Dörfer zusammen, drangen schließlich in die Stadt Mergentheim ein, setzten das mittlerweile reduzierte Militär außer Gefecht und brachten die württembergischen Beamten in ihre Gewalt. Die Erwartung der Aufständischen, dem König durch die in ihrer Hand befindlichen Geiseln Zugeständnisse abzurufen, erwies sich als ebenso illusorisch wie die Hoffnung auf Entsatz durch österreichische Truppen. Rasch zusammengezogene württembergische Einheiten hatten am 29. Juni mit der Überwindung der kampfunerprobten Bauern und der Einnahme der Stadt leichtes Spiel. Ein Kriegsgericht im Schloss fällte im Schnellverfahren harte und abschreckende Urteile: sechs der angeblichen Rädelsführer wurden zum Tod verurteilt und durch Erhängen oder Erschießen hingerichtet, zahlreiche andere Aufständische mit Festungshaft bestraft.

Das Schicksal der Beamten und des Personals

Nach der Niederschlagung des Aufstandes fand unter der Leitung des Generalkommissärs Freiherrn von Reischach, der an die Stelle des vorläufig aller seiner Ämter enthobenen Freiherrn von Maucler trat, sowie des Landeskommissärs Heuchelin die administrative Eingliederung des Mergentheimer Gebiets in das Königreich Württemberg ihre Fortsetzung. In unserem Zusammenhang sind vor allem zwei Fragen von Belang: der Verbleib bzw. die Behandlung der Deutschordensbeamten und des Schlosspersonals sowie das weitere Schicksal der Schlossgebäude und des Inventars. Einigermaßen befriedigende Aussagen hierüber sind angesichts der bis heute bekannten oder ausgewerteten Quellen kaum

81 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70 (Bericht von Mauclers an den König 9. 6. 1809. – *Sauer*: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 212.

82 Schwäbischer Merkur, Beiblatt „Schwaben“ 2. 7. 1809. – Die Würtemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 12–52. – *Hoppe I* (wie Anm. 62), S. 16–39. – *Hoppe II* (wie Anm. 69), S. 3–42. – *Schmitt*: Garnisongeschichte (wie Anm. 61), S. 55–68. – *Schmitt*: Mergentheimische Staatsveränderung (wie Anm. 62), S. 17–48. – *M. Gindele*: Der Aufstand der Bauern des Oberamts Tauber im Jahre 1809. In: ZWLG 46 (1987), S. 163–203, hier S. 170–193. – *Sauer*: Mergentheimer Aufstand (wie Anm. 63), S. 213–227, 233–251. – Vgl. dazu neuerdings auch ausführlich: *D. Kirn*: Der Mergentheimer Aufstand des Jahres 1809 und das Ende des Meistertums Mergentheim. In: WFr 90/91 (2007/2008), S. 91 ff.

möglich. Die zeitgenössischen inoffiziellen Berichte sind häufig emotional verfasst, neigen offensichtlich zu Übertreibungen, enthalten teils wenig glaubwürdige Passagen. Als kritisch herangezogene Grundlage der folgenden Ausführungen dient das im Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrte, von anonymer Hand verfasste „Diarium“ von April 1809 bis April 1810, das wenigstens den Vorteil einer gewissen Chronologie der Ereignisse im Rahmen seiner Darstellung bietet⁸³.

Dem „Diarium“ zufolge wurde mit Verordnung vom 17. Juli 1809 die ehemalige Dienerschaft von Anton Viktor aus der Stadt verwiesen⁸⁴. In anderen zeitgenössischen Quellen bezieht sich diese Ausweisung auf die Privatdiener des Hochmeisters mit ihren Familien, auf das ganze Land und eine Frist von acht Tagen⁸⁵. An der Durchführung dieser Maßnahme, die damals wohl die Mehrheit der 23–24 Privatbediensteten betraf⁸⁶, besteht ebensowenig Zweifel wie an der Ausweisung derjenigen Ordensritter und -beamten, die in den Aufstand aktiv verwickelt waren⁸⁷.

Nach der Huldigung vom 13. Juni sollen, wie das „Diarium“ vermerkt, die Ordensbeamten und das zugehörige Personal entlassen worden sein⁸⁸. Fest steht, dass 15 Beamte und Bedienstete des Ordens, die in den von Generallandeskommissär von Maucler eingesetzten Regierungs- und Kameralkomitees weiterbeschäftigt worden waren, bis zum Beginn des Aufstandes am 26. Juni ihre Besoldung erhielten⁸⁹. Ende Juli 1809 standen in den Diensten der württembergischen General- und Landeskommissäre von Reischach und Heuchelin weitere 23 Personen, darunter 14 Kanzlisten, die von Maucler seinerzeit aus dem niederen Ordenspersonal rekrutiert hatte⁹⁰. Vorläufig war ihre Weiterbeschäftigung in dieser Funktion gesichert, mit dem Abschluss der administrativen Integration des Fürstentums Mergentheim in das Königreich Württemberg aber war eine Reduktion dieses Personals zu erwarten.

Von einer generellen Entlassung von Ordensbeamten und -personal unter württembergischer Herrschaft konnte nicht die Rede sein, wie einige Beispiele zeigen. So wurde bereits Anfang Juli 1809 zwar Ordenskanzler Jakob Joseph Freiherr von Kleudgen pensioniert, dagegen die ehemaligen Hofräte Johann Baptist

83 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

84 Ebd.

85 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69 (Bericht des Grafen von Taube an den König 12. 7. 1809). – Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 53. – *Hoppe II* (wie Anm. 69), S. 46.

86 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69 (Bericht des Grafen von Taube an den König 12. 7. 1809). – *Schmitt*: Mergentheimische Staatsveränderung (wie Anm. 62), S. 45 f.

87 Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 54–57. – *Hoppe II* (wie Anm. 69), S. 42 bis 54. – *Gindele* (wie Anm. 82), S. 195.

88 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76. Vgl. auch: Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 57. – *Hoppe II* (wie Anm. 69), S. 46.

89 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69 (Schreiben des Grafen von Mandelsloh an den König 29. 7. 1809; Schreiben des Grafen von Taube an den König 7. 8. 1809).

90 Ebd.

Herzberger, Franz Sigmund von Kleudgen und Karl Adam Taglieber, die sich bei dem Aufstand loyal gegenüber Württemberg verhalten hatten, in den Staatsdienst des Königreichs übernommen⁹¹. Eine weitere Anstellung unter der neuen Herrschaft fanden auch wenigstens einige Mitglieder des ehemaligen Schlosspersonals. So bekleidete der ehemalige „Hoffourier“ und Zimmerverwalter Anton Wohak bis 1816 die Stelle eines Schlosskastellans⁹², blieb der Hoftürmer Heinrich Dazian bis zu seinem Tode 1810 auf seinem hohen Posten⁹³ und scheint auch der Deutschordens-Schlossstorwart Adam Scheitel⁹⁴ mit dem späteren königlich württembergischen Schlossstorwart und Portier Scheidel⁹⁵ identisch gewesen zu sein.

Wer kein sofortiges Unterkommen im württembergischen Staatsdienst fand oder auf eigene Faust auswärts eine neue Anstellung erhielt, musste freilich noch einige Jahre bis zum Zusammenbruch der Herrschaft Napoleons und seines Bündnissystems ausharren. Im Mergentheimer Kongress 1812–1815, der dem Vermögensausgleich und der Schuldenverteilung unter den ehemaligen Rheinbundstaaten und gegenüber dem im habsburgischen Kaiserhaus fortbestehenden Hochmeistertum diente, wurden auch Vereinbarungen über die Pensionen der Ordensritter und die Besoldung, Wiederanstellung oder Pensionierung der ehemaligen Ordensbeamten und -diener getroffen⁹⁶. Alle Ordensritter der ehemaligen Ballei Franken – einschließlich der seinerzeit von Württemberg des Landes verwiesenen – sowie zwei Ordensritter der einstigen Ballei Lothringen bezogen, sofern sie sich inzwischen nicht verhehlicht hatten, von 1813 an bis zu ihrem Tod eine Pension gemäß ihrem Deputat von 1809. Sie erhielten zudem noch ihre seit 1806 rückständigen Bezüge ausbezahlt.

Hinsichtlich der einstigen Ordensbeamten und des Ordenspersonals unterschied der Mergentheimer „Hauptvertrag“ zwischen „Lokaldienern“ und „Distrikualdienern“ einerseits, die in einzelnen Orten oder Amtsbezirken tätig gewesen waren, sowie den „Centraldienern“ andererseits, deren Wirkungskreis sich auf den gesamten Ordensstaat bezogen hatte⁹⁷. Für die Besoldung, Wiederanstellung oder Pensionierung der ehemaligen Lokal- oder Distrikualdiener war in der Re-

91 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69. – Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 55.

92 DO-Staatskalender 1806 (wie Anm. 28), S. (50). – StA Ludwigsburg, F 68, Bü 145. – Königlich Württembergisches Hof- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1812. o.J. S. 78. – Ebd. 1813, S. 86. – Ebd. 1815, S. 82. – *Schmitt*: Mergentheimische Staatsveränderung (wie Anm. 62), S. 45; frdl. Mitteilung v. Herrn Joseph H. Biller, München, am 25. 4. 2003.

93 DO-Staatskalender 1806 (wie Anm. 28), S. (52). – *Schmitt*: Mergentheimische Staatsveränderung (wie Anm. 62), S. 45. – H. *Schmitt*: Der Blasturm des Mergentheimer Schlosses. In: Heilbronner Unterhaltungs-Blatt No. 53. 4. 5. 1911.

94 DO-Staatskalender 1806 (wie Anm. 28), S. (52).

95 Württ. Staatshandbuch 1813 (wie Anm. 92), S. 86. – Ebd. 1815, S. 82.

96 StA Ludwigsburg, B 242, Bü 64; Hauptvertrag der an den vormals teutschordischen Besetzungen betheilten Höfe über die Auseinandersetzung der darauf sich beziehenden Verhältnisse. 1815, S. 25–41.

97 Ebd.

gel jeweils der Staat zuständig, der den entsprechenden Ort oder Amtsbezirk an sich gezogen hatte, während die Versorgung der Zentraldiener den beteiligten süddeutschen Staaten anteilmäßig gemeinsam oblag. Die noch dienstfähigen ehemaligen Deutschordensbeamten und -diener erhielten in der Regel, sofern sie nicht in den Diensten des Hochmeistertums verblieben waren oder eine neue Stellung in einem am Mergentheimer Kongress nicht beteiligten Staat gefunden hatten, eine lebenslängliche Anstellung unter angemessener Besoldung. Alle alters- oder krankheitshalber auf Dauer dienstunfähigen Personen der genannten Kategorie bezogen lebenslängliche Ruhegehälter von wenigstens zwei Dritteln ihres zuletzt bezogenen Diensteinkommens.

Freiherr von Maucler, der wegen seiner falschen Einschätzung der Lage vor der Rekrutenaushebung selbst für einige Zeit aller seiner Ämter enthoben war, später aber rehabilitiert wurde und unter Friedrichs Nachfolger Wilhelm I. sogar zum Präsidenten des Geheimen Rats, zum höchsten württembergischen Staatsminister, aufstieg, erinnerte sich nahezu vierzig Jahre später⁹⁸:

„Wenn die Behandlung der braven Mergentheimer Diener gleich nach dem Aufstande, zu dessen Milderung sie mit persönlicher Gefahr so vieles beitrugen, auch hart und rücksichtslos war, so erlebte ich es doch, daß späterhin ein günstigeres Los ihnen zuteil wurde, so daß jeder von ihnen hiemit zufrieden zu sein Ursache hatte.“

Abtransport von Schlossinventar

Zurück zum Jahr 1809. Die württembergische Verwaltung ordnete im Juli die Entfernung und Zerstörung von Wappen und Symbolen des Deutschen Ordens und des österreichischen Kaisertums an, eine Maßnahme, die sicher von manchem ehemaligen Untertan als Demütigung empfunden wurde⁹⁹. Zunächst wurden bis zum 6. Juli die Wappentafeln der ehemaligen Herrschaft, die die Aufständischen anstelle der herabgerissenen neuen württembergischen wieder angebracht hatten, öffentlich verbrannt¹⁰⁰. Diese Zerstörung der alten Hoheitszeichen, bei denen es sich vermutlich um mit Ölfarbe bemalte Holz- oder Blechtafeln handelte, war sowohl als Abschreckung wie als Demonstration der Dauerhaftigkeit der württembergischen Besitznahme gedacht. Konsequenterweise mussten auch die einstigen Deutschordenspriester, die im Königreich Württemberg weiterhin ein geistliches Amt ausübten, ihre Deutschordenskreuze ablegen¹⁰¹.

98 *Sauer*: Im Dienst des Fürstenhauses (wie Anm. 61), S. 135.

99 Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 53f., 57. – *Hoppe II* (wie Anm. 69), S. 46f., 49.

100 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76 („Diarium“; Bekanntmachung von General-Kommissär von Reischach 6. 7. 1809).

101 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76 („Diarium“).

Eine ungleich größere Zerstörung wäre die Zertrümmerung aller in Stein gehauenen Wappen und Denkmäler der Hoch- und Deutschmeister im Mergentheimer Schloss, in der Stadt und ihrer Umgebung gewesen, die das „Diarium“ unter dem 24. Juli 1809 vermerkt¹⁰². Zu einem Vandalismus dieses Ausmaßes dürfte es damals allerdings, wie uns der Augenschein allein im Schlossbereich lehrt, kaum gekommen sein. Laut „Diarium“ fiel nämlich eine ganze Reihe von Hochmeisterwappen der Zerstörung anheim, die heute noch erhalten sind: das von Herme und Karyatide gerahmte Wappen von Georg Hund von Wenckheim über dem ehemaligen Kanzleieingang am Archivgebäude (heute Schloss 2), das mächtige, von Greifen gehaltene Wappen von Maximilian von Österreich über der Durchfahrt zum inneren Schlosshof (heute Schloss 16), die Wappen von Kaspar von Stadion und von Johann Eustach von Westernach – laut „Diarium“ von Stadion und von Heinrich von Bobenhausen – an den beiden Brunnenfiguren im inneren Schlosshof und schließlich das Wappen von Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg am ehemaligen Priesterseminar (heute Schloss 7).

Andere Wappen, die laut „Diarium“ am 24. Juli 1809 entfernt wurden, existieren heute tatsächlich nicht mehr: die Wappen von Maximilian Franz von Österreich und von Johann Eustach von Westernach am Hauptportalbau (heute Schloss 1), jeweils ein Wappen von Maximilian von Österreich am nordwestlichen und am nördlichen Treppenturm des inneren Schlosshofes, ein Wappen von Heinrich von Bobenhausen am dortigen südwestlichen Treppenturm sowie schließlich ein Wappen von Georg Hund von Wenckheim an der Trapponei (heute Schloss 4). Am Hauptportalbau wurde später das große württembergische Staatswappen an der Außenseite angebracht, das spätestens seit 1905 in kleineren Details mehrfach abgeändert wurde, und ein weiteres württembergisches Staatswappen an der Innenseite aufgemalt, das 1905 durch ein Hochmeisterkreuz im Wappenschild ersetzt wurde¹⁰³.

Über der Toreinfahrt zum inneren Schlosshof, unterhalb des Prunkwappens von Hochmeister Maximilian von Österreich, befindet sich heute ein kleines metalenes württembergisches Staatswappen in der seit 1817 gültigen Form¹⁰⁴. Zwei weitere Wappen wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg am Schloss angebracht: ein älteres, farbig gefasstes Sandsteinwappen von Maximilian von Österreich als Leihgabe des Deutschordensmuseums in der Durchfahrt des Hinteren Torturms im Frühjahr 1970¹⁰⁵ und ein neues von Heinrich von Bobenhausen anlässlich der Wiedereröffnung des Deutschordensmuseums im Sommer 1973 über

102 Ebd.

103 Tauber-Zeitung 11. 8. 1905. Vgl. F. Freiherr von *Gaisberg-Schöckingen*: Ein Vorschlag für ein neues württembergisches Wappen. In: WVjH N. F. XIII (1904), Heft II. S. 216–229.

104 Vgl. H. *Bardua*: Heraldische Beschreibung ausgewählter Wappen des Hauses Württemberg. In: R. *Uhland* (Hg.): 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk. 1984, S. 417 f., 434–437.

105 Deutschordensmuseum Bad Mergentheim, Inv.-Nr. 1516 b; Bad Mergentheimer Zeitung 4./5. 4. 1970.

dem damaligen Museumseingang am südwestlichen Treppenturm des inneren Schlosshofs¹⁰⁶, das im Zuge der Schlosssanierung 1996 allerdings wieder abgenommen wurde.

Unter dem 1. August 1809 verzeichnet das „Diarium“ die Schließung der Schlosskirche¹⁰⁷. Später wurden die Altarblätter des Hochaltars und des linken Seitenaltars ebenso abtransportiert wie die Gebeine des hl. Benignus. Im Inventarverzeichnis des Schlosses vom Mai 1809 wird das Hochaltargemälde, eine Mariengeburt in Öl, dem venezianischen Maler Gianbattista Piazzetta (1682 bis 1754) zugeschrieben und das linke Seitenaltarblatt als eine Darstellung des hl. Georg im Kampf mit dem Kaiser um die Bekehrung eines Heiden von der Hand eines unbekanntes Künstlers bezeichnet¹⁰⁸. Die Gebeine des hl. Benignus waren in einem goldverzierten Behältnis im linken Seitenaltar verwahrt, der ganze Körper mit falschen Steinen und Perlen gefasst. Auch im rechten Seitenaltar der hl. Elisabeth befanden sich in zwei Kästen Heiligenreliquien mit reichhaltigem Dekor – *dem Scheine nach alles unächt*¹⁰⁹.

Das Maria-Geburt-Gemälde vom Hochaltar, das heute als eine Arbeit des Venezianers Nicolò Bambini (1651–1736) gilt, gelangte über Stuttgart in den Rottenburger Dom, lag seit dessen Renovation 1867/68 in der dortigen Ordinariatskanzlei zum Verkauf und kam 1889 an seinen bisher letzten Standort in die Pfarrkirche St. Georg in Ertingen (Landkreis Biberach)¹¹⁰. Der Verbleib des Altarbildes des hl. Georg und der Reliquien des hl. Benignus, deren Einbettung einst den Neubau der Schlosskirche überhaupt erst veranlasst hatte, ist nicht bekannt. Die hier erwähnten menschlichen Überreste hatten nichts mit dem bekannten hl. Benignus, dem Apostel Burgunds, zu tun, der zunächst in Dijon begraben lag, dessen Reliquien später aber nach Siegburg überführt worden sind¹¹¹. Der hiesige hl. Benignus war ein Katakombenheiliger, dessen Gebeine Hochmeister Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg seinerzeit aus Rom mitgebracht hatte¹¹². Der neue Name war ihm offensichtlich erst nach seiner Exhumierung gegeben worden (benignus = gütig). Einen ganz ähnlichen Fall stellte das Geschenk

106 U. Arnold: Preußen gehört zu den Schwerpunkten. Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim nach dreijähriger Pause wieder geöffnet. In: Das Ostpreußenblatt 30. 6. 1973. – Trenchel (wie Anm. 4), S. 23 f.

107 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

108 Ebd., Bü 91.

109 Ebd.

110 Beschreibung des Oberamts Mergentheim. 1880. S. 343. – Zimmerle (wie Anm. 69), S. 85, 114 f. – P. Keppler: Württemberg's kirchliche Kunstaltertümer. Als Vereinsgabe für den Kunstverein der Diözese Rottenburg. 1888, S. 223. – O. Beck: Marienkapelle Ertingen (Schnell Kunstführer 2052). 1994. S. 4. – Frdl. Auskunft von Herrn Thomas Oschmann vom Diözesanarchiv Rottenburg-Stuttgart 23. 9. 2003.

111 Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. I. 21990. Sp. 500. – A. Legner: Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung. 1995. S. 18.

112 H. Schmitt: Zur Geschichte der Mergentheimer Schlosskirche. In: Tauber-Zeitung 10. 6. 1911. – B. Demel: Seltene kirchliche Feierlichkeiten in der Deutschordens-Residenz Mergentheim im September 1797. Ein Augenzeugenbericht. In: U. Arnold (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Deutschen

der vollständigen Gebeine eines römischen Märtyrers von Papst Benedikt XIV. an Hochmeister Clemens August von Bayern zur Einweihung der Kapelle des Kapuzinerklosters Clemenswerth im Emsland 1741 dar¹¹³. Diese Skelettreste sind bis heute als Reliquien eines hl. Fructuosus (fructuosus = ertragreich, nützlich) in einem gläsernen Schrein unter dem dortigen Altartisch aufgebahrt.

Mit der Anwesenheit des Generalmajors Graf Karl Ludwig Immanuel von Dillen (1777–1841), dem erfolgreichsten Günstling des Königs¹¹⁴, scheint der Abtransport des Schlossinventars eine besondere Intensität und Dynamik erreicht zu haben¹¹⁵. Laut „Diarium“ hielt sich der Abkömmling der altwürttembergischen Pfarrers- und Beamtenfamilie Dillenius vom 21. bis 23. September 1809 in Mergentheim auf¹¹⁶. Tatsächlich liegt ein königliches Dekret vom 19. September 1809 vor, nach dem sich der damals im aufgehobenen Kloster Schöntal weilende Dillen nach Mergentheim zu begeben hatte, um *dieselbst nach den mündlich erteilten Allerhöchsten Anweisungen die weitem Verfügungen und Einleitungen zu treffen, auch das, was hienach sogleich zur Ausführung zu bringen ist, in Vollzug zu setzen, zu welchem Ende der dort(ige) LandesCommissaire und die Beamte(n) angewiesen worden sind, seinen Anordnungen Folge zu leisten*¹¹⁷.

Dem „Diarium“ zufolge hatte Dillen einen Hofschreiner, einen Hofglaser und einen Zimmerverwalter aus Stuttgart in seinem Stab, der in den folgenden Tagen für die Verpackung des Schlossinventars verantwortlich gewesen sei¹¹⁸. Rund um die Uhr sollen alle eingesetzten Schreiner an den Verschlagen zur Verpackung gearbeitet haben, wobei angeblich teilweise auch Stubenböden verwendet worden sind. Bereits für den 22. September vermerkt das „Diarium“ den Abtransport eines ersten Teils des Schlossinventars auf 18 Chaisen über Künzelsau in die Landeshauptstadt. Am folgenden Tag seien zwölf sechsspännige Wagen und einige Maultiere von Stuttgart zum Abtransport von Uhren, Spiegeln und weiterem Mobiliar eingetroffen. Das Interesse des Königs an den großen Spiegeln im Mergentheimer Schloss geht bereits aus einem Dekret vom 10. Juni 1809 an den damaligen Generallandeskommissär von Maucler hervor¹¹⁹.

Von Zeit zu Zeit sei nun, wie das „Diarium“ berichtet, mit dem Abtransport von Möbeln fortgefahren worden, wobei man die königlichen Knechte in gleicher Weise wie die hier stationierten Soldaten bei den Bürgern einquartiert habe¹²⁰.

Ordens, Bd. 1 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 36). 1986. S. 85–110, hier S. 87, 101, 104.

113 O. M. Gräff: Der römische Märtyrer unter dem Altartisch. In: Emslandmuseum Schloß Clemenswerth (Hg.): 250 Jahre Kapuzinerkloster Clemenswerth 1741–1991. 1991. S. 37 f.

114 Vgl. P. Sauer: Der schwäbische Zar. Friedrich – Württembergs erster König. 1984. S. 390 ff.

115 Vgl. Hoppe II (wie Anm. 69), S. 48.

116 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

117 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69.

118 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

119 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70.

120 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

Die im Hofgarten lebenden wilden Enten sollen teils erschossen, teils gefangen und ebenso wie die vier bis dahin im Schlossgraben gehaltenen Damhirsche nach Stuttgart überführt worden sein¹²¹. Unter dem 25. Dezember 1809 wird der Abtransport des Jagdzeugs auf zwölf vier- und sechsspännigen Wagen vermerkt. Später sollen aus dem ehemals privaten Weinkeller des Hochmeisters Anton Viktor von Österreich im Schlosskeller 14 Fässer alter Rheinwein sowie ein Fuder hiesigen Weines des Jahrgangs 1783 nach Stuttgart abgeführt worden sein¹²².

Nach den Aufzeichnungen des unbekanntenen Verfassers des „Diariums“ traf am 28. März 1810 ein Bibliothekar aus Stuttgart mit zehn sechsspännigen Wagen in Mergentheim ein und requirierte noch zwölf weitere Wagen zum Abtransport der Ordensbibliothek in die Landeshauptstadt¹²³. Mit diesen 22 Wagen sei der 40 000 Bände zählende Bestand – eine andere Quelle datiert den Abtransport auf den 8. März 1810¹²⁴ – nach Künzelsau gebracht worden, wohin bereits andere Wagen der Eile wegen für die weitere Überführung bestellt gewesen seien. Von der Bibliothek, die zudem gegen 100 Handschriften, 20 Kupferstiche und 30 Landkarten enthielt, war bis zum Ende der Ordensherrschaft allerdings nur ein Viertel aufgestellt und katalogisiert worden, während der Großteil, darunter 5 000 Doubletten, in Kisten verpackt oder hinter Verschlagen verwahrt blieb¹²⁵. Den erheblichen Bücherzuwachs in den letzten Jahrzehnten, darunter vor allem die Eingliederung der Bibliotheken der aufgelösten Ballei Franken in Ellingen 1791 und des 1805 durch den Orden säkularisierten Dominikanerklosters in Mergentheim, hatte man offensichtlich nicht mehr bewältigt¹²⁶. Der in der Folgezeit nicht veräußerte Teil des Mergentheimer Bibliotheksbestandes verblieb zunächst in der königlichen Hand- bzw. Privatbibliothek (seit 1886 Hofbibliothek) in Stuttgart, in der auch der ehemalige deutschordische Kommissionssekretär und Bibliotheksaktuar Johann Georg Pfau eine Anstellung als „Unterbibliothekar“ fand¹²⁷, und gelangte von dort in mehreren Schüben bis 1919 in die Königliche Öffentliche Bibliothek, die heutige Württembergische Landesbibliothek¹²⁸.

In diesem Zusammenhang erwähnt das „Diarium“ auch den Abtransport eines Teils der Mergentheimer Deutschordensarchivalien, und zwar *mit den 144 schö-*

121 Laut Inventarverzeichnis vom Mai 1809 lebten im Schlossgraben folgende Wildtiere aus dem ehemaligen Privatbesitz des Hochmeisters Anton Viktor von Österreich: *1 Thannhirsch, 1 Spisser, 1 Hirschkuh* (StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91).

122 Laut Inventarverzeichnis lagerten im Mai 1809 im Schlosskeller elf Fässer Rheinwein und sieben Fässer hiesiger Landwein (Ebd.).

123 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76. Vgl. J. Beßler: Aus vergilbten Blättern. Mergentheimer Ortschronik (I–IV). In: Tauber-Zeitung 12./14./16./19. 3. 1925.

124 H. Finger: Untersuchungen zur Geschichte der Bibliothek des Deutschen Ordens in Mergentheim. In: Gutenberg-Jahrbuch 55 (1980) S. 325–354, 56 (1981) S. 245–260, hier S. 258.

125 StadtA Bad Mergentheim, Rep. 217. – *Täubl* (wie Anm. 45), S. 158.

126 Finger (wie Anm. 124), S. 254 ff.

127 StadtA Bad Mergentheim, Rep. 217.

128 Finger (wie Anm. 124), S. 258.

nen neuen Archivskästen von eichen Holz auf mehr als 100 Wagen¹²⁹. Tatsächlich ließ die württembergische Administration 1810, nachdem Bayern und Baden die Aushändigung der Akten über die von ihnen okkupierten Deutschordensgebiete forderten, durch Oberregierungsrat Kleiner den größten Teil der Dokumente über die dem südwestdeutschen Königreich zugefallenen Besitzungen zusammen mit den Archivkästen nach Stuttgart abholen¹³⁰. Die Akten wurden in der Folgezeit auf die verschiedensten Behörden in der Landeshauptstadt verteilt. Diese *im Jahr 1810 in Eile und auch von ungeübten Händen geschehene Akten und Urkunden Ausfolge* war, wie der Geheime Archivar Lotter aus Stuttgart anlässlich eines Besuchs im Mergentheimer Archiv 1824 allerdings feststellte, angesichts des noch Vorhandenen kaum bemerkbar¹³¹. Nach dem Übertritt des ehemaligen Deutschordensarchivars Wenzel Polzer in kaiserlich französische Dienste verblieb das Archiv einige Jahre unter der Aufsicht der erst kurz zuvor im Mergentheimer Schloss untergebrachten neuerrichteten württembergischen Behörden (Oberamt und Kameralamt), eine kaum befriedigende Lösung¹³². Im Zusammenhang mit dem „Mergentheimer Kongress“, auf den noch einzugehen ist, firmierte das ehemalige Deutschordensarchiv von 1813 an unter dem ehemaligen Deutschordens-Regierungssekretär und nunmehrigen Archivar Paul Anton Breitenbach als staatliches Nebenarchiv Mergentheim¹³³.

Wenn man dem „Diarium“ in allen Einzelheiten Glauben schenkt, dann artete der Abtransport des Schlossmobiliars um die Jahreswende 1809/10 in ein förmliches Ausschachten der Schlossgebäude und -räumlichkeiten aus¹³⁴. Ende 1809 seien alle Gemälde, *alle eichene und andere Bretter*, ferner *viele eiserne Öfen* und *alle eiserne Fenster Gitter* abtransportiert worden¹³⁵. Im Frühjahr darauf habe man *alle Stubenböden und Lambrien*, d. h. die unteren Wandverkleidungen aus Holz, herausgebrochen, die Türen und Fenster ausgehoben, die Tapeten herabgerissen, die (restlichen?) Fässer aus dem Hofkeller heraufgebracht, schließlich die (restlichen?) eisernen Öfen ausgebrochen und alles zusammen mit den im Jahr zuvor noch zurückgelassenen Möbeln nach Stuttgart und Ludwigsburg überführt¹³⁶. Dagegen seien am 12. April 1810 die beiden zuvor nach Stuttgart gebrachten Feuerspritzen wieder zurückgekehrt und zu gleicher Zeit *einige gemeine Stubenböden und Lambrien* – wohl als Ausgleich und zur Füllung der Lücken – in Mergentheim angeliefert worden¹³⁷.

129 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

130 K. H. Lampe: Die Auflösung des Deutschordenshauptarchives zu Mergentheim. In: Archivische Zeitschrift 57 (1961), S. 66–130, hier S. 76, 79.

131 Ebd., S. 112 f.

132 Ebd., S. 76, 117.

133 Ebd. – StA Ludwigsburg, E 62 b (Staatliches Nebenarchiv Mergentheim), „Vorbemerkung“ von W. Schmierer im Findbuch.

134 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76.

135 Ebd.

136 Ebd.

137 Ebd.

Insbesondere der oft wenig rücksichtsvolle Umgang der neuen Herrschaft mit den bis dahin verehrten Sakralgegenständen dürfte bei der damals nahezu ausschließlich katholischen Bevölkerung Mergentheims manche Verbitterung ausgelöst haben. Nach dem Abtransport des Kirchensilbers im Juni 1809 und der Schließung der Schloss- und der Dominikanerkirche am 1. August jenes Jahres waren auch die Paramente aus der Hofkirche, darunter laut „Diarium“ einige sehr kostbare, zusammengepackt und nach Stuttgart expediert worden¹³⁸. Ferner wurde das in der Gruft der Schlosskirche befindliche Bronzeepitaph des Hochmeisters Walter von Cronberg – dem „Diarium“ zufolge an dessen Todestag, dem 4. April 1810 – aus seiner Verankerung an der Wand herausgenommen und fortgebracht¹³⁹. Das Epitaph soll hierauf lange Zeit auf einer der Inseln in der Parkanlage des königlichen Lustschlosses Monrepos bei Luwigsburg aufgestellt gewesen sein¹⁴⁰. Zeitgenössische Beschreibungen dieses Parkensembles und geschichtliche Darstellungen seiner Anlegung und Nutzung enthalten jedoch keinen entsprechenden konkreten Hinweis¹⁴¹. Von Monrepos aus wurde das Monument, das in der Literatur vorwiegend als eine Arbeit aus der Werkstatt Peter Vischers in Nürnberg gilt, nach archivalischen Unterlagen jedoch ein Werk einer Augsburger Gießerei sein soll¹⁴², wohl infolge seines hohen Kunstwertes später in das 1842 errichtete Gebäude der heutigen Alten Staatsgalerie in Stuttgart verbracht, das damals die Königliche Kunstschule und die Staatskunstsammlungen beherbergte¹⁴³. Eine erste Bitte des Mergentheimer Gemeinderats und Bürgerausschusses an die württembergische Regierung um Rückgabe des Epitaphs im

138 Ebd.

139 Ebd. – *Hoppe II* (wie Anm. 69), S. 49.

140 O.F.H. *Schönhuth*: Mergentheim mit seinen Umgebungen. Geschichte und Beschreibung. 1844. S. 102f. – *Ders.*: Die Kirchen und Kapellen der ehemaligen Deutschordensstadt Mergentheim. In: WFr Hef VIII bzw. 3. Bd. 2. Heft (1854) S. 97–127, hier S. 119. – R. *Bergau*: Das Epitaph des Walther von Cronberg in Mergentheim. In: Kunst-Chronik. Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst XII (1877) Sp. 441 ff.

141 J.F. *Christmann*: Monrepos mit seinen Umgebungen. In: F. *Lehr* (Hg.): Königlich-Württembergischer Hof- und Staats-Kalender. Ein Vaterländisches Taschenbuch. 1811. S. 2–26. – J.D.G. *Memminger*: Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen. 1817. S. 439–451. – B. *Hlawatsch*: Monrepos. 400 Jahre württembergische Geschichte. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 45 (1991) S. 39–69. – E. *Fritz*: Vom „Seehaus“ zu „Monrepos“. Studien zu Funktionen des Seeschlosses unter König Friedrich von Württemberg. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 49 (1995) S. 67–92.

142 *Bergau* (wie Anm. 140). – *Keppler* (wie Anm. 110), S. 222. – G. *Dehio*: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Bd. III: Süddeutschland. ¹1933. S. 302. – Kath. Stadtpfarramt Bad Mergentheim (Hg.): Bad Mergentheim. Heiligtümer aus sieben Jahrhunderten. 1954. S. 29. – Kulturamt der Stadt Bad Mergentheim (Hg.): Die Grabdenkmäler der Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ordens in Bad Mergentheim. ²1956. – H. *Goldammer*: Die evangelische Gemeinde zu Mergentheim und ihre Deutschordens-Schlosskirche. 1970. S. 41. – *Raupp* (wie Anm. 1), S. 81. – H. *Drös*: Die Inschriften des ehemaligen Landkreises Mergentheim (Die Deutschen Inschriften 54). 2002. S. 98 ff.

143 Zur Kunstschule vgl. u. a. A. *Haakh*: Die Königliche Kunstschule zu Stuttgart und die Staatskunstsammlungen mit besonderem Bezug auf die hohen Verdienste Sr. Maj. des Königs Wilhelm um das Institut. In: *Ders.*: Beiträge aus Württemberg zur neueren Deutschen Kunstgeschichte. 1863. S. 44–55.

September 1849¹⁴⁴ blieb erfolglos, erst eine zweite Eingabe an das Innenministerium im August 1852 brachte den Durchbruch¹⁴⁵. König Wilhelm I. genehmigte die Rückführung unter der Bedingung, dass der Direktion der Kunstschule die letztgültige Entscheidung über den Standort zustehe. Nachdem die Leitung der Kunstschule in ästhetischer Beziehung sowohl den Chor der Schlosskirche als auch denjenigen der Dominikanerkirche für gleichermaßen geeignet hielt, entschied sich der Mergentheimer Gemeinderat für die erst kurz zuvor restaurierte Dominikaner- bzw. Marienkirche als neues Domizil für das Grabdenkmal¹⁴⁶. So kehrte das Epitaph Walter von Cronbergs zwar nach 43-jähriger Abwesenheit im Sommer 1853 nach Mergentheim zurück, jedoch nicht an seinen alten Platz in der Schlosskirchengruft¹⁴⁷.

Der Ausbau und Abtransport dieses Grabmonuments wird in mancher zeitgenössischen und späteren Darstellung der Besitznahme Mergentheims durch Württemberg zu einer wahren Orgie der Gewalt und Grabschändung ausgeweitet und hochstilisiert. „Sogar in die stillen Grüfte der Ruhe“, so heißt es in einer 1818 anonym erschienenen Schrift, sei „der wilde Geist der Zerstörung“ eingedrungen, „Särge“ seien dort „mißhandelt und Monumente zertrümmert“ worden¹⁴⁸. Der Wachbacher Regionalhistoriker, Dichter und Pfarrer Ottmar Schönhuth vergleicht 1844 die angebliche Gruftschändung der Württemberger mit der Zerstörung eines Teiles der Kaisergräber im Dom zu Speyer durch französische Marodeure 1689¹⁴⁹. Die Württemberger hätten, so schreibt der Wiener Deutschordenspriester Joseph Holzapfel in seiner 1850 veröffentlichten Geschichte des Deutschen Ordens, „die Gebeine der Hochmeister aus den kupfernen und bleiernen Särgen“ gehoben, „um das Metall zu veräußern“, das „Grabmahl des Hoch- und Deutschmeisters Walter von Kronberg“ weggerissen, „weil es aus Erz war“¹⁵⁰. Damit war der Rahmen im Wesentlichen bis heute abgesteckt: entweder neigen die Autoren zur Metallgewinnungs-Variante à la Holzapfel, wie z. B. der Königsberger Historiker Johannes Voigt 1859¹⁵¹ und der katholische Zentrums- politiker, Journalist und spätere Reichsfinanzminister Matthias Erzberger 1902¹⁵², oder zur Gewaltorgien- und Zerstörungs-Variante á la Schönhuth, wie z. B. der

144 StadtA Bad Mergentheim, Gemeinderatsprotokoll in Verwaltungssachen 25. 9. 1849.

145 Ebd., Gemeinderatsprotokoll in Verwaltungssachen 12. 8. 1852 und 25. 6. 1853.

146 Ebd. – Archiv der ev. Kirchengemeinde Bad Mergentheim, Mappe „Gesetzblatt ... 1939/40“, Schreiben der Königl. Direction der Kunstschule an das evangelische Stadtpfarramt in Mergentheim 20. 7. 1853 mit Beilage.

147 StadtA Bad Mergentheim, Stadtpfleg-Rechnung 1853/54, S. 386–389.

148 Die Württemberger in Mergentheim (wie Anm. 63), S. 57.

149 Schönhuth (wie Anm. 140), S. 102.

150 J. Holzapfel: Der Deutsche Ritter-Orden in seinem Wirken für Kirche und Reich. 1850. S. 136.

151 Voigt (wie Anm. 73), S. 609.

152 M. Erzberger: Die Säkularisation in Württemberg von 1802–1810. Ihr Verlauf und ihre Nachwirkungen. 1902. S. 327.

Troppauer Deutschordenspriester und Religionsprofessor Alfons Hoppe 1888¹⁵³.

Tatsächlich fanden die mit der Okkupation Mergentheims betrauten württembergischen Beamten, wie das Inventarverzeichnis des Schlosses vom Mai 1809 belegt, die Schlosskirchengruft weitgehend im heutigen Zustand vor¹⁵⁴. Damals befand sich selbstverständlich das Bronzeepitaph Walter von Cronbergs noch in der Gruft, und zwar an der nördlichen Wand, genau dort, wo seit 1854 ein Gedächtnisstein für den Komtur Andreas von Hohenlohe eingelassen ist¹⁵⁵. Die übrigen fünf steinernen Monumente – die Epitaphien von Georg Hund von Wenckheim und von Wolfgang Schutzbar gen. Milchling sowie die Grabplatte von Andreas von Hohenlohe an der Westwand, das Grabdenkmal von Georg von Henneberg und das Epitaph von Johann Eustach von Westernach an der Südwand – waren in der gleichen Reihenfolge wie heute angeordnet. Die Hohenlohe-Grabplatte – *1 Platte mit Wappe(n)* – ist das einzige Monument, das im Inventarverzeichnis von 1809 keiner Person zugeordnet wurde¹⁵⁶, da es sich offensichtlich bereits damals in einem fortgeschrittenen Stadium der Verwitterung und des Textverlustes befand¹⁵⁷. Verschwunden ist aus dieser Gruft neben dem Cronberg-Epitaph allenfalls eine in Messing getriebene Madonna auf dem Holzaltar, während sogar die im Mai 1809 registrierte Totenlade nebst Gebeinen sowie 16 verschiedene hölzerne Totenleuchten wenigstens teilweise noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts an Ort und Stelle vorzufinden waren¹⁵⁸.

Die Ursache für den Zustand der Gruft 1809 ist nicht in der württembergischen Okkupation, sondern im Neubau der Schlosskirche 1731–1736 zu suchen. Im Vorgängerbau, der romanischen Schlosskapelle, waren von 1250 bis 1649 nach einer Zusammenstellung im Staatsarchiv Ludwigsburg 17 Hochmeister und Ordensritter beigesetzt worden¹⁵⁹. Nach 1649 kam es demzufolge im Schlossbereich zu keiner weiteren Anlegung eines Grabes mehr. Dies gilt natürlich auch für die neue Gruft unter dem Chor, die eine Neuanlage außerhalb des ehemaligen Fundaments des Vorgängerbaus ist – die Umrisslinien der neuen Schlosskirche dehnen sich im Vergleich zu denen der alten Hofkapelle ja wesentlich weiter nach Osten aus¹⁶⁰. Die alten Epitaphien und Grabsteine mussten 1731 aus der alten Hofkapelle beim Abbruch ausgebaut, womöglich zwischengelagert und

153 Hoppe II (wie Anm. 69), S. 48 f.

154 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

155 Schönhuth: Kirchen und Kapellen (wie Anm. 140), S. 119. – O. F. H. Schönhuth: Bei Aufstellung des neuen Denkmals für den Deutschordens-Comthur Andreas von Hohenlohe in der Ordensgruft der Schloßkirche zu Mergentheim gesprochen den 9. Mai 1854. 1854. S. 7.

156 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

157 Vgl. Drös (wie Anm. 142), S. 230 f.

158 Schönhuth: Kirchen und Kapellen (wie Anm. 140), S. 117 f. – Ders.: Andreas von Hohenlohe (wie Anm. 155), S. 5.

159 StA Ludwigsburg, B 236, Bü 162.

160 H. Klaiber: Das Hoch- und Deutschmeisterschloß zu Mergentheim. In: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst 1912. S. 4–27, hier S. 19–20. – Raupp (wie Anm. 1), S. 68–81.

dann in die neuangelegte Gruft versetzt und dort wieder neu platziert werden. Diese Prozedur überstanden die heute noch vorhandenen Monumente damals offenbar nicht ganz unbeschadet, während andere Grabplatten sogar als Bausteine wiederverwendet worden sein sollen¹⁶¹. Die alten Gräber des Vorgängerbaus wurden offensichtlich an Ort und Stelle belassen und in die Fundamente der neuen Schlosskirche mit einbezogen, wie einige 1855 im Boden des Kirchenschiffs ausgegrabene menschliche Schädel zu belegen scheinen¹⁶².

Von exzessiven Plünderungen durch die Württemberger wird man 1809/10 in Mergentheim kaum sprechen können, eher von einer relativ systematischen Verlagerung von neu erworbenem staatlichen Inventar aus Mergentheim in die beiden Residenzen Stuttgart und Ludwigsburg. Dies geht schon aus der Anlegung sehr detaillierter Inventarverzeichnisse des Zeughauses¹⁶³ und des Schlosses in Mergentheim¹⁶⁴ sowie diverser Sachverzeichnisse wie z. B. über das Mergentheimer Kirchensilber, die Weinvorräte, herrschaftlichen Grundstücke und Weinberge¹⁶⁵ hervor. Die akribisch genaue Vorgehensweise der neuen Herrschaft wird beispielsweise aus der Behandlung des Weißzeuges im Schloss ersichtlich, bei der das neu angelegte Verzeichnis von 1809 bis hinab zu den Toilettentüchern mit älteren Listen aus der Deutschordenszeit von 1804 bis 1806 abgeglichen wurde¹⁶⁶. Ergaben sich bei diesen Abgleichungen Differenzen, so mussten die Umstände der eventuellen Abgänge aufgeklärt werden. Das gleiche galt auch für die in Stuttgart oder Ludwigsburg eintreffenden Transporte, die anhand der Inventarverzeichnisse auf Vollständigkeit überprüft wurden, wie dies z. B. bei der ersten Sendung des Kirchensilbers Anfang Juni 1809 der Fall war¹⁶⁷. Über den gesamten Umfang der Inventarverlagerung von 1809/10 können wir nach unserem bisherigen Kenntnisstand allerdings noch keine genauen Aussagen treffen.

Die Eingliederung des Mergentheimer Gebiets in das Königreich Württemberg fand ihren staatsrechtlichen Abschluss im Schönbrunner (Wiener) Frieden vom 14. Oktober 1809, mit dem auch der österreichisch-französische Krieg sein Ende

161 *Goldammer* (wie Anm. 142), S. 25, 40. – *Raupp* (wie Anm. 1), S. 11, 68–69, 81. – Vgl. *Drös* (wie Anm. 142), S. 79 f., 98 ff., 127 f., 151 f., 230 f., 324 f.

162 O. F. H. *Schönhuth*: Heinrich von Hohenlohe, der hohe Meister des ritterlichen deutschen Ordens in seiner Beziehung zur ehemaligen Deutschordens-Stadt Mergentheim. Ein Denkmal zur Feier der Enthüllung seines Standbilds in der Schloßkirche daselbst, 28. Oktober 1855. 1855. S. 14. – *Ders.*: Heinrich von Hohenlohe, siebenter Hochmeister des deutschen Ritterordens, dargestellt an den Quellen. In: *WFr* 4. Bd. 1. Heft (1856) S. 69–78, hier S. 78.

163 Laut dem anonymen „Diarium“ traf am 4. Mai 1809 ein württembergischer Artilleriehauptmann mit einigen Kanonieren zur Aufnahme des Zeughauses ein (StA Ludwigsburg, B 300, Bü 76). Über dieses Inventar sind keine Einzelheiten bekannt.

164 StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

165 Ebd., Bü 72, 73 u. 90.

166 Ebd., Bü 90.

167 HStA Stuttgart, E 9, Bü 70 (Königliches Dekret an Generalkommissär v. Maucler. 10. 6. 1809).

fand¹⁶⁸. Der österreichische Kaiser akzeptierte die im Regensburger Tagesbefehl Napoleons am 24. April 1809 ausgesprochene Aufhebung des Deutschen Ordens in den Rheinbundstaaten ebenso wie die in diesem Zusammenhang getroffenen Verfügungen über die Ordensgüter in dieser Föderation. Der Rest der Adelskorporation existierte in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie weiter. Der Friede von Schönbrunn dehnte ferner die im Tagesbefehl Napoleons auf die Ordensmitglieder beschränkte Zusicherung von Pensionen auf die ehemaligen Ordensbeamten aus, deren künftige Versorgung den Rheinbundstaaten oblag.

Der Mergentheimer Kongress

Zur Klärung der mit der Aufhebung des Hoch- und Deutschmeistertums in den Rheinbundstaaten verbundenen noch offenen Fragen kamen am 22. Juli 1812 die Vertreter Bayerns, Württembergs, Badens, Hessens, Nassaus und Isenburgs, anfangs auch Würzburgs und Frankfurts, im ehemaligen Deutschordensschloss zum „Mergentheimer Kongress“ zusammen, der mit dem am 18. Mai 1815 unterzeichneten „Hauptvertrag“ zwischen den beteiligten Höfen seinen Abschluss fand¹⁶⁹. Die offiziellen Sitzungen der Konferenz, an der als einer der beiden Bevollmächtigten Bayerns der ehemalige Deutschordenskanzler Jakob Joseph Freiherr von Kleudgen teilnahm, fanden im ehemaligen Regierungszimmer im südlichen Teil des ersten Stocks im Archivgebäude (heute Schloss 2) statt. Zu den Aufgaben des Kongresses gehörte die Liquidierung der Kameralschulden des Fürstentums Mergentheim und die Verteilung der Aktivkapitalien, Dokumente und Akten unter den Rheinbundstaaten. Einen wesentlichen Bestandteil der Verhandlungen bildete auch die Regelung der Beiträge der einzelnen Höfe zur Besoldung der Ordensmitglieder und Beamten, auf die ja schon eingegangen wurde. In einzelnen Separatverträgen einigten sich die Bevollmächtigten der Teilnehmerstaaten bereits am 15. August 1813 mit dem Vertreter des Hochmeisters Anton Viktor von Österreich über den gegenseitigen Vermögensausgleich und die beiderseitige Schuldenverteilung. Die Bestimmungen des Friedens von Schönbrunn vom 14. Oktober 1809 hinsichtlich der Auflösung des Deutschen Ordens außerhalb Österreichs und der Mergentheimer „Hauptvertrag“ vom 18. Mai 1815 fanden auf dem Wiener Kongress 1815 ihre Bestätigung.

168 Hoppe II (wie Anm. 69), S. 51 f. – Täubl (wie Anm. 45), S. 173 f.

169 StA Ludwigsburg, B 242. – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 203 und 255 a. – Hauptvertrag (wie Anm. 96). – G. A. Renz: Der Mergentheimer Kongreß. In: Tauber-Zeitung 15. und 17. 7. 1941. – Täubl (wie Anm. 45), S. 174 ff.

Zuständigkeiten

Das nunmehr königliche Schloss in Mergentheim zählte künftig nicht zum so genannten „Hofdomänenkammergut“, dem Privateigentum der königlichen Familie, und auch nicht zum so genannten „Krongut“, das dem Gebrauch des Königs und dem Bedarf der Hofhaltung gewidmet war¹⁷⁰. Es gehörte vielmehr als Bestandteil des Kammerguts (Staatseigentum) zum Geschäftsbereich des württembergischen Finanzdepartements bzw. Finanzministeriums. Als untere Behörde war das Ende Mai 1809 errichtete Kameralamt in Mergentheim, der Vorgänger des späteren, bis heute im ehemaligen Priesterseminar untergebrachten Finanzamts (Schloss 7), für die Liegenschafts- und Hochbauverwaltung des Schlosses zuständig¹⁷¹. Die Zuständigkeit für die Liegenschaftsverwaltung wurde erst 1922 aus dem Geschäftsbereich des Finanzamts Mergentheim ausgegliedert und dem neugebildeten Staatsrentamt bzw. – seit 1957 – Staatlichen Liegenschaftsamt Ellwangen übertragen. Als untere Baubehörde hatte das Kameralamt die Bauüberschläge (Voranschläge) und Baukostenverzeichnisse dem übergeordneten Landbaumeister und Landbaukontolleur, seit 1817 dem zuständigen Bauinspektor in (Schwäbisch) Hall, von 1850 an dem dortigen Bezirksbauamt zur Prüfung vorzulegen¹⁷². Seit 1921 war allein das Bezirksbauamt bzw. – seit 1957 – Staatliche Hochbauamt (Schwäbisch) Hall für das ehemalige Deutschordensschloss als lokale Baubehörde zuständig¹⁷³.

Zur Aufsicht über das Schloss und sein Inventar wurde, wie bereits erwähnt, der bisherige Zimmer- und Weißzeugverwalter aus der Ordenszeit, Anton Wohak, als Kastellan bestellt, der sich während des Bauernaufstandes *bei dem Eindringen ins Schloß vorzügl(ich) eifrig für die Rettung des Ganzen* eingesetzt hatte¹⁷⁴. Wohak, dem die „Königl. Kastellanei Mergentheim“ bis zu seiner Pensionierung 1816 unterstand, war fortan kein Angehöriger der staatlichen Finanzverwaltung, sondern des königlichen Hofstaats¹⁷⁵. Im Frühjahr 1812 wurde zusätzlich die Stelle eines „Königl. Schloß-Hauptmanns“ geschaffen, die dem wegen Kränklichkeit vorzeitig aus seiner Stellung als Landvogt auf der Alb (in Urach) entlassenen Kammerherrn Gustav Friedrich von Zeppelin (1762–1824) übertragen

170 H. Ehret: Von der Rentkammer zum Finanzministerium. Aus der Geschichte der staatlichen Vermögensverwaltung in Württemberg. In: Beiträge zur Landeskunde 1991, Nr. 2, S. 17 ff.

171 H. Winterhalder: Ämter und Amtsleiter der Kameral- und Steuerverwaltung in Baden-Württemberg. Kameralämter und Finanzämter; Staatsrentämter und Staatliche Liegenschaftsämter; Hofkameralämter. Teil I: Württemberg. 1976. S. 1–5.

172 R. v. Groß: Zur Geschichte der staatlichen Hochbauverwaltung in Württemberg. In: WJbb 1928. S. 43–48.

173 Ebd. – vgl. W. Seyffer: Die staatliche Hochbauverwaltung. Der größte Bauherr des Landes. In: Beiträge zur Landeskunde 1962, Nr. 2–3, S. 25 ff.

174 HStA Stuttgart, E 9, Bü 69 (Bericht des Finanzministers Graf von Mandelsloh an den König 15. 7. 1809 betr. die Kameralorganisation in Mergentheim).

175 Hof- und Staatshandbuch 1812 (wie Anm. 92), S. 78. – Ebd. 1813, S. 86. – Ebd. 1815, S. 82. – Frdl. Mitteilung von Herrn Joseph H. Biller, München, am 25. 4. 2003.

wurde¹⁷⁶. Der Adlige, der ebenfalls dem Hofstaat angehörte und eine geräumige Wohnung im ersten Obergeschoss im Nordflügel des äußeren Schlosses (heute Schloss 5) bezog, bekleidete bis zu seiner Pensionierung um 1820¹⁷⁷ offensichtlich eine Sinekure, ein eher repräsentatives Amt. Die Stelle von Zepelins, der durch wohl nicht unerhebliches Schuldenmachen auffiel¹⁷⁸, wurde allem Anschein nach nicht mehr neu besetzt. Insgesamt scheint sich die geschilderte Schlossverwaltung vor allem auf das innere Schloss beschränkt zu haben, das noch für ein Jahrzehnt der königlichen Familie und fürstlichen Staatsgästen als Quartier bei kurzen Aufenthalten und auf der Durchreise diente.

Hohe Besuche

König Friedrich von Württemberg, der neue Landesherr, ließ beim ersten mehrstündigen Besuch in seinem neu erworbenen Schloss und in dessen Anlagen am 5. Juli 1811 die Stadt Mergentheim buchstäblich links liegen, da er offensichtlich deren Einwohnern noch wegen des Aufstandes von 1809 grollte¹⁷⁹. Beim zweiten Aufenthalt Mitte Mai 1812 schien das Eis endlich gebrochen: der König zog unter dem Jubel der Bevölkerung in die Tauberstadt ein, zeigte sich versöhnt und nahm mehrere Tage im Schloss Quartier¹⁸⁰. Der eigentliche Anlass dieser Reise an die nördliche Peripherie des Landes dürfte indessen das Zusammentreffen mit Napoleon in Würzburg am Abend des 13. Mai gewesen sein. Friedrich, der damals die Prunkräume im Süd- und Westflügel im zweiten Obergeschoss des inneren Schlosses bezogen hatte, hielt sich genau ein Jahr später erneut, diesmal mit großem Gefolge, in seinem Mergentheimer Domizil auf¹⁸¹. Dieser dritte mehrtägige Schlossaufenthalt, den der Monarch angesichts des erneuten Kriegsausbruchs in Mitteleuropa zu einer umfangreichen Musterung der in seiner nördlichsten Oberamtsstadt stationierten militärischen Einheiten nutzte, war mit größerem Aufwand und umfangreicheren Vorbereitungen verbunden. Teile

176 Königlich-Württembergisches Staats- und Regierungs-Blatt 1812, S. 151. – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 255 a. – L. *Fromm*: Geschichte der Familie von Zepelin. Unter Mitwirkung von Mitgliedern der Familie verfasst. 1976. S. 264. – *Schmitt*: Garnisongeschichte (wie Anm. 61), S. 123. – E. *Wasmansdorff*: Geschichte des Geschlechts von Zepelin (Zeppelin). 1938. S. 74 f.

177 Hof- und Staats-Handbuch 1812 (wie Anm. 92), S. 52, 77. – Ebd. 1813, S. 61, 85. – Ebd. 1815, S. 62, 81. – Ebd. 1824, S. 17. – HStA Stuttgart, E 222, Bü 543 (Grundriss des 1. Stockwerks 1812).

178 Staats- und Regierungsblatt (wie Anm. 176) 1816, S. 129, 133. – Ebd. 1821, S. 627.

179 *Schmitt*: Garnisongeschichte (wie Anm. 61), S. 81.

180 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 136. – H. *Schmitt*: König Friedrich von Württemberg 1812 und 1813 zu Mergentheim. Nach Akten und Zeitungsberichten erzählt. In: Altertums-Verein Mergentheim. Veröffentlichung für das Vereinsjahr 1893/94. 1894. S. 17–24, hier S. 19–20. – *Schmitt*: Garnisongeschichte (wie Anm. 61), S. 89 f.

181 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 136. – Schwäbischer Merkur 21. 5. 1813, Beilage „Schwaben“, S. 207. – Ebd. 23. 5. 1813, S. 209. – Ebd.: 24. 5. 1813, S. 211. – Ebd. 26. 5. 1813, S. 213. – *Schmitt*: König Friedrich (wie Anm. 180), S. 21–24. – *Schmitt*: Garnisongeschichte (wie Anm. 61), S. 104 bis 107.

des inneren Schlosses waren in Stand zu setzen, zur Ausstattung musste angemessenes Mobiliar aus den Schlössern Stuttgart und Hohen-Ellwangen herbeigeschafft werden, weitere Gegenstände sowie vor allem Betten für die Kavaliere, Offiziere und Bedienten entlieh man von den Einwohnern Mergentheims und der umliegenden Orte.

Im selben Jahr – vom 17. Oktober bis zum 3. November 1813 – bot Württemberg dem Würzburger Großherzog Ferdinand von Toskana, Inhaber einer habsburgischen Sekundogenitur am Main von 1806 bis 1814, mit Gefolge im Mergentheimer Schloss Asyl¹⁸². Die Lage war für den Fürsten infolge des allmählichen Seitenwechsels der Mitgliedsstaaten des sich auflösenden Rheinbundes von Napoleon zur großen Allianz, den auch König Friedrich lange herauszögerte, bedrohlich geworden. Während Kaiser Franz von Österreich Stadt und Schloss Mergentheim im Dezember 1813 auf der Durchreise nur flüchtig aufsuchte, blieb Großfürstin Katharina Pawlowna von Rußland, die spätere Königin von Württemberg, Mitte Januar 1814 über Nacht in der ehemaligen Deutschordensresidenz. Im Oktober 1816 ließ sich Prinz Paul von Württemberg, der zweite Sohn König Friedrichs, mit seiner Familie und Dienerschaft, insgesamt 43 Personen, für einige Wochen in den herrschaftlichen Gemächern nieder. Wiederum kam es zu Instandsetzungs- und Reinigungsarbeiten, wiederum wurden Mobiliar und Haushaltsgegenstände aus den Schlössern in Stuttgart, Göppingen und Ellwangen sowie von der Comburg angeliefert¹⁸³. Prinz Paul, der sich nacheinander mit seinem Vater, mit seinem Bruder nach dessen Thronbesteigung und schließlich mit seiner Frau überwarf, trennte sich von seiner Familie und siedelte nach Paris über¹⁸⁴.

Mit zwei Monarchenbesuchen 1818 und 1820 hatte das innere Schloss in Mergentheim als Absteigequartier der königlichen Familie und ihrer Gäste ausgedient. Im Dezember 1818 blieb Zar Alexander I. von Russland, der Bruder der Königin Katharina, wohl auf der Rückkehr von einem Aufenthalt in Stuttgart, für eine Nacht im Schloss¹⁸⁵. Für die Dienerschaft mussten nach bewährter Manier 22 Betten aus der Stadt requiriert werden. Vom 20. bis 23. November 1820 bezog König Wilhelm I. von Württemberg, der Nachfolger Friedrichs, mit seiner dritten Gemahlin Pauline und deren Mutter, Herzogin Henriette von Württemberg, geborene Prinzessin von Nassau-Weilburg, die Schlossgemächer¹⁸⁶. Obwohl das

182 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 136. – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 255 a. – *Schmitt*: Garnisonsgeschichte (wie Anm. 61), S. 123 f. – *F. Diehm*: Chronik der Stadt Bad Mergentheim von 1809 bis 1899. o.J. (Masch.). S. 10. – *H.-H. Brandt*: Würzburg von der Säkularisation bis zum endgültigen Übergang an Bayern. In: *P. Kolb, E.-G. Krenig* (Hg.): Unterfränkische Geschichte. Bd. 4/1. 1998. S. 477–532, hier S. 520–522.

183 StA Ludwigsburg, E 20, Bü 254. – Ebd., F 68, Bü 136 und 146.

184 *G. Maier*: Paul Friedrich Karl August. In: *S. Lorenz, D. Mertens, V. Press* (Hg.): Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon. 1997. S. 313 ff.

185 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 136. – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 255 a. – *Schmitt*: Garnisonsgeschichte (wie Anm. 61), S. 124.

186 Ebd.; Schwäbischer Merkur 30. 11. 1820, Beilage „Schwaben“, S. 1039.

Herrscherpaar und die Königinmutter nur in Begleitung von fünf weiteren Personen erschienen, war der Stuttgarter Hoftapezierer mit einer Ladung Möbel aus Stuttgart vorausgeschickt worden, um das innere Schloss wiederum bewohnbar zu machen. Wilhelm I. ließ sich nicht nur sämtliche königliche Diener sowie die Mitglieder des Stadtrates und Bürgerausschusses vorstellen, er nahm auch die Umgebung der Stadt und das Deutschordensarchiv (heute Schloss 2), das sich entgegen manchem anderslautenden Bericht in einem präsentablen Zustand befunden haben dürfte, in Augenschein.

Neue Nutzungen

Eine im August 1819 veranstaltete Inventarversteigerung, die sich auf *entbehrliche Fahrnisse und andere Geräthschaften* sowie *Baumaterialien verschiedenster Art* erstreckte¹⁸⁷, schien einen allmählichen Funktionswandel des inneren Schlosses einzuleiten. Schmerzliche Eingriffe in die alte Bausubstanz stellten der Abriss des Gartensaals im so genannten „Blumengarten“, der legendären *Sala terrena*, im Frühjahr 1823 und drei Jahre später der Abbruch des einstigen Schauspielhauses im äußeren Schlosshof dar, das 1809 als *Garde Meuble* Bau gedient hatte (heute etwa an dieser Stelle Schloss 12)¹⁸⁸. Wie damals üblich, waren die beiden äußerst schadhafte Gebäude an meistbietende Bauhandwerker – das ehemalige Schauspielhaus allerdings erst nach wiederholter Ausschreibung – auf den Abbruch verkauft worden¹⁸⁹. Trotz der wechselnden Besucher, trotz der diversen Möbelanlieferungen und -abtransporte blieb das innere Schloss offensichtlich nie ganz unbewohnt und bar jeder Ausstattung. So unterhielt um 1820 der evangelische Schullehrer Haag im Nord- und Ostflügel seine Wohnung und ein Schulzimmer, thronte der Stadtzinkenist Dermühl in seinem hohen Domizil im Bläserturn und residierte der Hausverwalter Motz in einer Zimmerflucht im Parterre des Nordflügels¹⁹⁰. Später erhielten noch Oberforstmeister Freiherr von Seckendorff und der pensionierte Oberst von Seidenberger – letzterer unentgeltlich und jederzeit kündbar – Wohn- und Wirtschaftsräume im Parterre und ersten Obergeschoss¹⁹¹.

Im Sommer 1822 verfolgte König Wilhelm I. den Gedanken, der Herzogin Luise von Württemberg, der Gemahlin des verstorbenen Herzogs Eugen Friedrich von Württemberg aus der zweiten schlesischen Linie des Hauses, das Mergentheimer (innere) Schloss als Witwensitz einzuräumen¹⁹². Der Plan wurde jedoch nicht

187 Mergentheimer Intelligenzblatt 14. und 21. 8. 1819. – StA Ludwigsburg, E 20, Bü 254, E 21, Bü 323, E 236, Bü 3189.

188 StadtA Bad Mergentheim, Rep. 245 und 256 a.

189 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 36. – Mergentheimer Intelligenzblatt 23. 8. 1823 und 3. 2. 1826.

190 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 145 (Schlossbeschreibung August 1822).

191 Ebd. – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 256 a.

192 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 145.

verwirklicht – die allseits gebildete Witve verbrachte ihren Lebensabend in Karlsruhe/Schlesien¹⁹³. Das Schloss hatten wahrscheinlich auch die bürgerlichen Kollegien in Mergentheim (Stadtrat und Bürgerausschuss) im Auge, als sie Ende November 1825 in einer Eingabe an die Regierung des Jagdkreises in Ellwangen um die Verlegung des dortigen Gerichtshofes an die Tauber baten¹⁹⁴. Der König selbst ließ daraufhin mitteilen, ein derartiges Projekt sei *schon in Betracht der geographischen Lage der Stadt so wie aus anderen finanziellen und politischen Gründen unausführbar*¹⁹⁵. Seit Februar 1827 schließlich nahm das Vorhaben der württembergischen Administration Gestalt an, dem zweiten Sohn der Herzogin Luise von Württemberg in Karlsruhe/Schlesien, Herzog Paul Wilhelm, den inneren Gebäudekomplex in Mergentheim als Apanageschloss zu überlassen¹⁹⁶. Nach seiner Vermählung im April des Jahres mit einer Prinzessin von Thurn und Taxis traf der Herzog mit seiner Angetrauten Ende Dezember 1827 in der Tauberstadt ein¹⁹⁷.

Die lange Wartezeit war durch die erforderlichen Bau- und Ausstattungsarbeiten bedingt. König Wilhelm I. wollte die Bauverbesserungen indessen auf das dringend Notwendige beschränkt wissen, jeder *Aufwand für bloße Bequemlichkeits- und Luxus-Einrichtungen, z. B. Herstellung der Reitbahn, der Lusthäuschen im Schloßgarten, des Gewächshauses, der Gärtnerswohnung pp.* sollte vermieden werden¹⁹⁸. Mobiliar und Einrichtungsgegenstände kamen aus den königlichen Schlössern Ludwigsburg, Solitude bei Stuttgart und Ellwangen¹⁹⁹, der Schlossgarten wurde dem Herzog unentgeltlich zur Betreuung und Nutzung überlassen²⁰⁰.

Ein kleiner Hofstaat zog nun im inneren Schloss ein. Im Erdgeschoss waren wie üblich die Küchen- und Wirtschaftselasse, hier wohnte das Personal: die Jäger, Bedienten, Mägde, der Koch und der Hausverwalter²⁰¹. Im Südflügel des ersten Obergeschosses befanden sich die Wohnungen des Herzogs und des Oberforstmeisters von Seckendorff, im dazugehörigen Westflügel ein Gastzimmer und die

193 K. Bobowski: Luise Herzogin von Württemberg. In: Das Haus Württemberg (wie Anm. 184), S. 365.

194 StadtA Bad Mergentheim, Gemeinderatsprotokoll 16. 1. 1826.

195 Ebd.

196 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 145 (Bericht des Kameralamts Mergentheim 20. 2. 1827 betr. entbehrliche Schlossnegebäude).

197 M. Firla: Herzog Paul Wilhelm von Württemberg (1797–1860) – Facetten seines Lebens. In: WFr 82 (1998), S. 181–XXX. – Dies.: Herzog Paul Wilhelm von Württemberg. Naturforscher, Ethnograph, Reisender, Sammler und Museumsgründer 1797–1860. In: G. Taddey, J. Fischer (Hg.): Lebensbilder aus Baden-Württemberg. Bd. 20. 2001, S. 226–257.

198 HStA Stuttgart, E 222, Bü 543 (Anweisung des Königs an den Finanzminister 8. 6. 1827).

199 Ebd. (Bericht des Stuttgarter Schlossverwalters Wolff an das Finanzministerium 11. 12. 1827).

200 StA Ludwigsburg, F 68, Bü 155 (Beschreibung des Hofgartens 19. 2. 1836).

201 StA Ludwigsburg, E 236, Bü 3189 (Inventar über die Herzog Paul Wilhelm von Württemberg überlassenen königl. Effekten Okt. 1827). – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 255 a (Abschrift dieses Inventars).

Wohnräume des „Kavaliers“, im Nordflügel zwei Zimmer für die Kammerfrauen sowie die Unterkunft des evangelischen Schullehrers. Der Südflügel des zweiten Obergeschosses, das ehemalige „neue Fürsten-Quartier“ einschließlich des ehemaligen Kapitelsaals, diente Herzogin Sophie als Domizil. Im angrenzenden Westflügel waren in fünf Zimmern die Sammlungen des Herzogs, eines begeisterten Naturforschers, untergebracht. Die Wohnräume einer Hofdame und Gastzimmer im Nordflügel schlossen sich an. Oberst von Seidenberger und die evangelische Schule hatte man ausquartiert²⁰².

Das Eheglück des jung vermählten Herzogspaares währte indessen nicht lange, schon vor der Geburt des einzigen Sohnes Maximilian im September 1828 kehrte Sophie Mergentheim den Rücken, seit 1829 lebten beide offiziell getrennt, 1835 wurde das Ehepaar geschieden²⁰³. Der Herzog brach im Mai 1829 zu seiner zweiten Forschungsreise nach Nordamerika (bis 1831) auf, weitere Reisen in den Sudan 1839/40, nach Nord-, Mittel- und Südamerika 1849–1856 sowie wiederum nach Nordamerika und nach Australien 1857–1859 folgten. Von seinen Expeditionen brachte der Herzog nicht nur umfangreiche Tagebücher, Notizen und Zeichnungen, sondern auch Tausende von zoologischen, botanischen, mineralogischen, ethnographischen und sonstigen Exponaten mit nach Hause, die nach und nach die Säle und Zimmer des inneren Schlosses füllten²⁰⁴. Im Schlossgarten ließ Paul Wilhelm einen besonderen botanischen Garten mit Treibhaus für die hauptsächlich aus Nordamerika mitgebrachten Pflanzen und Bäume einrichten.

Seine Mergentheimer Dienerschaft bereicherte der Herzog durch zeitweilig mitgebrachte einzelne junge nordamerikanische Indianer, Mexikaner und Afrikaner, die für nicht geringes Aufsehen in der Oberamtsstadt sorgten, meist hier aber nicht recht glücklich wurden, teils wieder fortzogen, teils früh verstarben²⁰⁵. Eine neue Ehe ging der Herzog nicht ein, dagegen unterhielt er nacheinander kurze nicht standesgemäße Beziehungen zu zwei jungen Mergentheimerinnen, aus denen 1833 und 1836 jeweils eine illegitime Tochter hervorging. Die kostspieligen Expeditionsreisen, die geldverschlingenden Sammlungen von Pflanzen, Mineralien, Tierpräparaten und völkerkundlichen Objekten, die Ausgaben der mitunter wohl aufwendigen Hofverwaltung in Mergentheim ließen die Schulden des Herzogs bis an die Grenze des Konkurses anwachsen. Schließlich erfüllten König Wilhelm I., Prinz Friedrich und weitere Angehörige der königlichen Familie die pekuniären Verbindlichkeiten Paul Wilhelms vorschussweise²⁰⁶. Anfang März 1851 wurden die entbehrlichen Teile des Schlossinventars, das dem Herzog 1827 zunächst leihweise zur Verfügung gestellt worden war, das er bis 1839

202 HStA Stuttgart, E 222, Bü 543.

203 Wie Anm. 197.

204 Ebd. – *Schönhuth*: Mergentheim (wie Anm. 140), S. 105 ff.

205 Wie Anm. 197. – *F. Kauffmann*: Mergentheim vor 60 Jahren (2. Folge). In: *Fränkische Chronik* Nr. 2, 17. 11. 1925.

206 Wie Anm. 197. – *Tauber-Zeitung* 24. 5. 1850.

aber vollständig erworben hatte, öffentlich versteigert: Silber, Kleider, Hausrat, Mobiliar, Fuhr- und Reitgeschirr, Wein aus dem Schlosskeller²⁰⁷.

Fortan diente das innere Schloss in Mergentheim Herzog Paul Wilhelm von Württemberg nur noch als Standort seiner weiterhin anwachsenden Sammlungen, er selbst residierte, sofern er sich in Deutschland aufhielt, meistens im elterlichen Schloss in Karlsruhe/Schlesien²⁰⁸. Die herzogliche Dienerschaft in Mergentheim wurde auf ein Minimum reduziert. Zu den wichtigsten Personen gehörte Kabinettsaufseher Jonas, der gegen ein geringes Eintrittsgeld Besucher durch eine der damals größten Privatsammlungen naturwissenschaftlicher und ethnographischer Exponate in Europa führte, sowie der Jäger und Präparator Burchartz als eigentlicher Verwalter der Bestände²⁰⁹. Der Herzog, ein rastloser Jäger und Sammler, der nur wenig publizierte, starb Ende 1860 bei einem der kurzen Inspektionsbesuche seiner Sammlungen in Mergentheim.

Herzog Maximilian von Württemberg, der Sohn Paul Wilhelms, trat Mitte Januar 1861 in der Tauberstadt sein Erbe an²¹⁰ und führte alsbald mit dem württembergischen Staat langwierige Verkaufsverhandlungen über die Sammlungen²¹¹. Ein Teil der naturhistorischen Bestände gelangte hierauf in den Besitz des Stuttgarter Naturalienkabinetts bzw. Naturkundemuseums, wo noch heute einige hundert Präparate erhalten sind. Nach und nach veräußerte Herzog Maximilian, der offensichtlich selten in Mergentheim war und die Leidenschaft seines Vaters nicht teilte, die Sammlungen bis 1868, als das innere Schloss in eine Kaserne umgewandelt wurde²¹². Größere Teile der ethnographischen Bestände befinden sich heute im Völkerkundemuseum in Berlin und im Linden-Museum in Stuttgart, einzelne Stücke werden in Museen in Freiburg i.Br., Radebeul bei Dresden, London und Hull (Kanada) verwahrt. Der schriftliche Nachlass, im Zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe stark dezimiert, lagert weitgehend unpubliziert in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.

Die Nutzung der Nebengebäude

Nach der Übernahme des Schlosses durch Württemberg 1809 zogen in die Gebäude um den äußeren Schlossthof, die bisher auch schon dem Deutschen Orden als Verwaltungsunterkünfte gedient hatten, staatliche Bezirksbehörden ein. Zu

207 Tauber-Zeitung 21. 2. 1851. – HStA Stuttgart, E 222, Bü 543 (Bericht des Finanzministers an den König 20. 6. 1851).

208 Wie Anm. 197.

209 Ebd. – *Kauffmann* (wie Anm. 205). – StadtA Bad Mergentheim, Rep. 255 a (Brief von F. Kauffmann an das Stadtarchiv 15. 12. 1925).

210 Tauber-Zeitung, 22. 1. 1861.

211 Wie Anm. 197.

212 Vgl. dazu neuerdings: C. Bittel: Mergentheim als Garnisonstadt des Königreichs Württemberg (1809–1814 und 1868–1918/19). In: *Frankenland* 60 (2008) S. 417 ff.

den wichtigsten zählte das Oberamt bzw. spätere Landratsamt im heutigen Gebäude Schloss 4, das Oberamtsgericht bzw. heutige Amtsgericht im Gebäude Schloss 5 sowie das Kameralamt bzw. heutige Finanzamt im Gebäude Schloss 7. Bis ins 20. Jahrhundert hinein hatten hier im unmittelbaren Zusammenhang mit ihren Ämtern aber auch die württembergischen Bezirksbeamten ihre Wohnungen und daran anschließend ihre Holzschuppen, Kleintierställe, Dunggruben, ihren gemeinsamen Pferdestall und ihre gemeinschaftliche Waschküche.

Als einziges Überbleibsel aus der Ära des Deutschen Ordens blieb noch für einige Zeit das Ordensarchiv, wenn auch mehr und mehr dezimiert und seines inneren Zusammenhangs beraubt, in seinem einstigen Domizil (Schloss 2) wenigstens äußerlich erhalten²¹³. Die Bestandteile des Archivs waren 1809 das eigentliche Hauptarchiv des Ordens und des Meistertums, die Balleiarchive Koblenz, Franken, Altenbiesen und Lothringen sowie die Registratur der geheimen Kanzlei²¹⁴. 1813 wurde dem ehemaligen Deutschordens-Regierungssekretär Paul Anton Breitenbach die Betreuung des nunmehrigen königlich-württembergischen Nebenarchivs übertragen, nach seinem Tod 1834 übernahm dessen Neffe und bisheriger Gehilfe Anton Breitenbach (+ 1868) die Leitung. Der Geheime Archivrat Lotter aus Stuttgart fand bei seiner Besichtigung des Mergentheimer Nebenarchivs 1824 seine *Erwartung ... über den Umfang und die Reichhaltigkeit der zu Mergentheim niedergelegten Akten-Sammlung und über die für dieselbe bestimmten Localitäten*, wie er voller Bewunderung feststellte, *um vieles übertroffen*²¹⁵.

Auf der Grundlage des 1815 im Mergentheimer Kongress geschlossenen „Hauptvertrages“ wurden die Mergentheimer Archivbestände nach und nach aufgeteilt und an die Einzelstaaten abgeliefert²¹⁶. Laut „Hauptvertrag“ erhielten die deutschen Nachfolgestaaten alle Urkunden und Akten, die sich auf ihren territorialen Anteil am Deutschordensbesitz bezogen, der in Österreich weiterexistierende Deutsche Orden alle auf das Hoch- und Deutschmeistertum, den Orden insgesamt und die Balleien in Österreich betreffende Akten zugesprochen. Nach dem ersten Aderlass von 1810 kam es 1816 bis 1822 und 1827 bis 1830 zu größeren Auslieferungen an Bayern und Baden, Hessen-Darmstadt und Preußen, später auch Hohenzollern-Sigmaringen, die Reichsstadt Frankfurt, die Fürsten von Schwarzenberg, an Mecklenburg-Strelitz, Elsaß-Lothringen und die Schweiz. Sämtliche älteren, sich auf württembergisches Gebiet beziehenden Urkunden

213 K. H. Lampe: Die Auflösung des Deutschordenshauptarchives zu Mergentheim. In: Archivische Zeitschrift 57 (1961) S. 66–130. – A. Seiler: Horneck – Mergentheim – Ludwigsburg. Zur Überlieferungsgeschichte der Archive des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland. In: U. Arnold (Hg.): Horneck, Königsberg und Mergentheim. Zu Quellen und Ereignissen in Preußen und im Reich vom 13. bis 19. Jahrhundert (Schriftenreihe Nordost-Archiv 19). 1980. S. 53–102.

214 StA Ludwigsburg, B 236, Bü 122 (Bericht des Archivars Wenzel Polzer über den Umfang, die Vorzüge und den hohen Wert des Mergentheimer Hauptarchivs 30. 7. 1809).

215 Zit. nach Lampe (wie Anm. 212), S. 79.

216 Lampe (wie Anm. 213). – Seiler (wie Anm. 213). – StA Ludwigsburg, E 62 b (Vorbemerkung von W. Schmierer im Findbuch).

wurden dem Staatsarchiv Stuttgart einverleibt. Für das Mergentheimer Archiv war aber auch Zuwachs durch die Einlagerung größerer neuwürttembergischer Bestände – Kloster Schöntal, Ritterkantone Odenwald und Kraichgau, Ämter Weikersheim, Creglingen u. a. – 1827 und 1832 zu verzeichnen, die freilich mit der Deutschordensüberlieferung in keinem Zusammenhang standen.

Auf Grund eines Separatabkommens zwischen König Friedrich von Württemberg und Hochmeister Anton Viktor von Österreich 1815/16 kamen im Juli 1830 umfangreiche Bestände des Hauptarchivs in Mergentheim und der dort verwahrten Balleiarchive nach Wien, gefolgt von einer weiteren großen Abgabe von über 3 500 Faszikeln im Jahre 1859²¹⁷. Mit diesem gewaltigen Akzenttransfer – 1907 schloss sich hieran noch die geschenkweise Überlassung von über 800 Urkunden bzw. Faszikeln aus Ludwigsburg an – war die materielle Substanz des Mergentheimer Archivs als Ordenshauptarchiv im Wesentlichen an das 1852 in Wien etablierte Deutschordens-Zentralarchiv abgegeben worden. Die verbliebenen Akten des Mergentheimer Nebenarchivs, also die territorial-staatlichen Bestände des Ordens, die sich auf Württemberg bezogen oder die nicht aufgeteilt werden konnten, wurden 1868, als für die neu zu errichtende Schlosskaserne in der Tauberstadt das Archivgebäude benötigt wurde, in das Schloss Ludwigsburg verlagert. Dort bildeten sie den Grundstock für das alsbald um die Bestände der ebenfalls aufgelösten Nebenarchive in Heilbronn und Ellwangen erweiterte Staatsfilialarchiv, das heute im ehemaligen Arsenalbau und Zeughaus untergebracht Staatsarchiv Ludwigsburg²¹⁸.

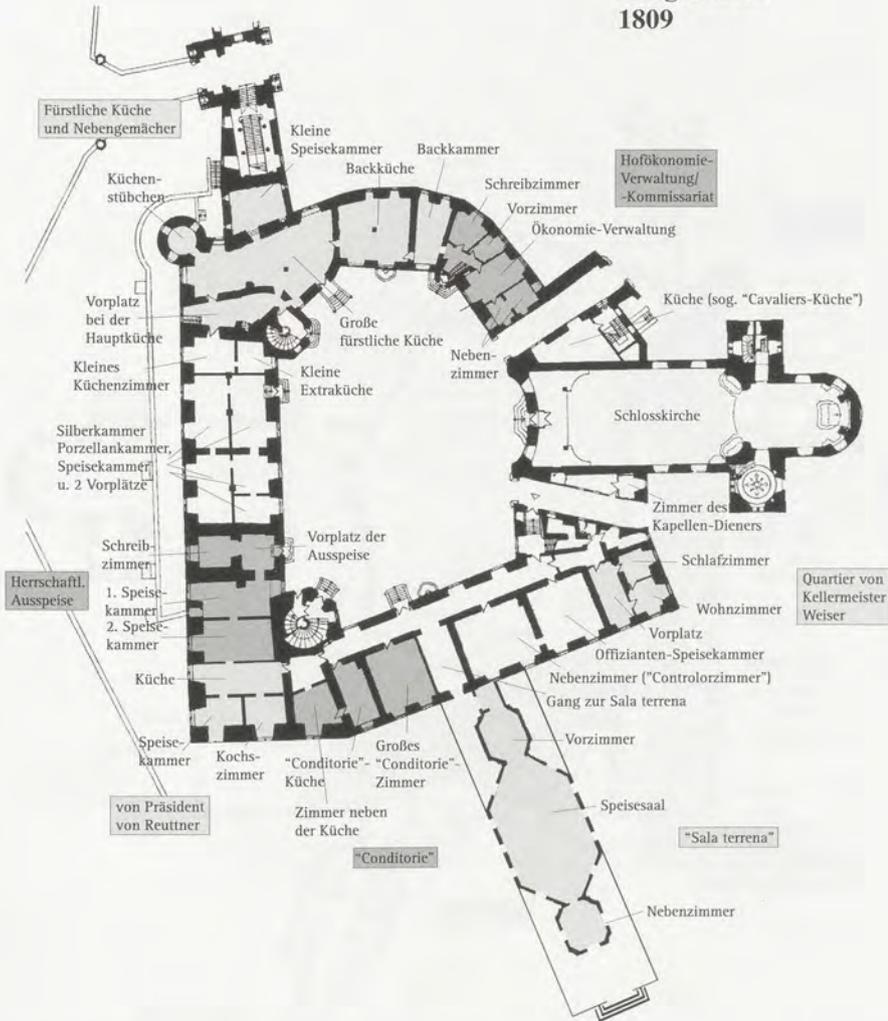
Die unterste neugeschaffene württembergische Verwaltungsbehörde in Mergentheim, das Oberamt, war zunächst – um 1812 – im südlichen Teil des ersten Obergeschosses des Archivbaus (Schloss 2), in den ehemaligen Räumen der Regierung, Hofkammer und Kanzlei des Deutschen Ordens untergebracht²¹⁹.

217 Ebd.

218 N. Hofmann: Das Staatsarchiv Ludwigsburg – Stationen seiner Geschichte. In: Finanzministerium Baden-Württemberg, Staatliche Hochbauverwaltung (Hg.): Arsenalbau und Zeughaus Ludwigsburg – Staatsarchiv Ludwigsburg – Umbau und Sanierung 1989–1995. S. 13–20.

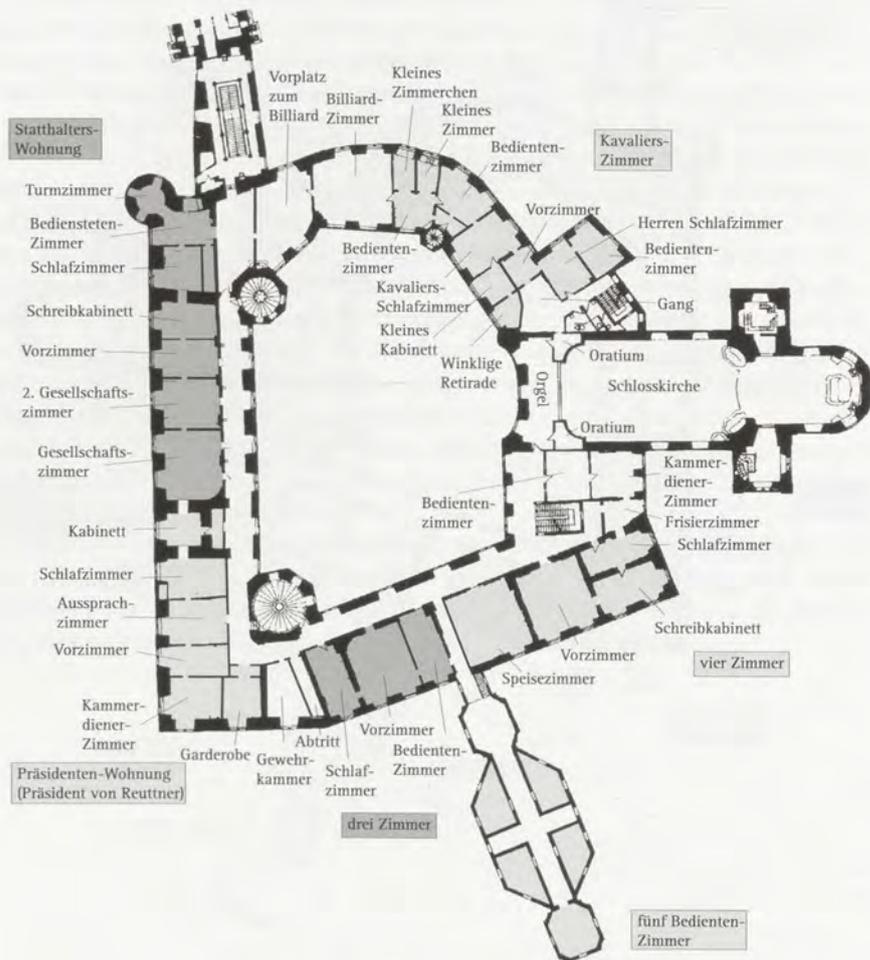
219 HStA Stuttgart, E 222, Bü 543 (Grundriss des Mergentheimer Schlosses 1812, 1. Stock).

**Plan 1:
Inneres Schloss
Erdgeschoss
1809**



Quellen: HStA Stuttgart, E 222, Bü 543; StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.
(Grafik: W.T.G. Resonanz, Bad Mergentheim)

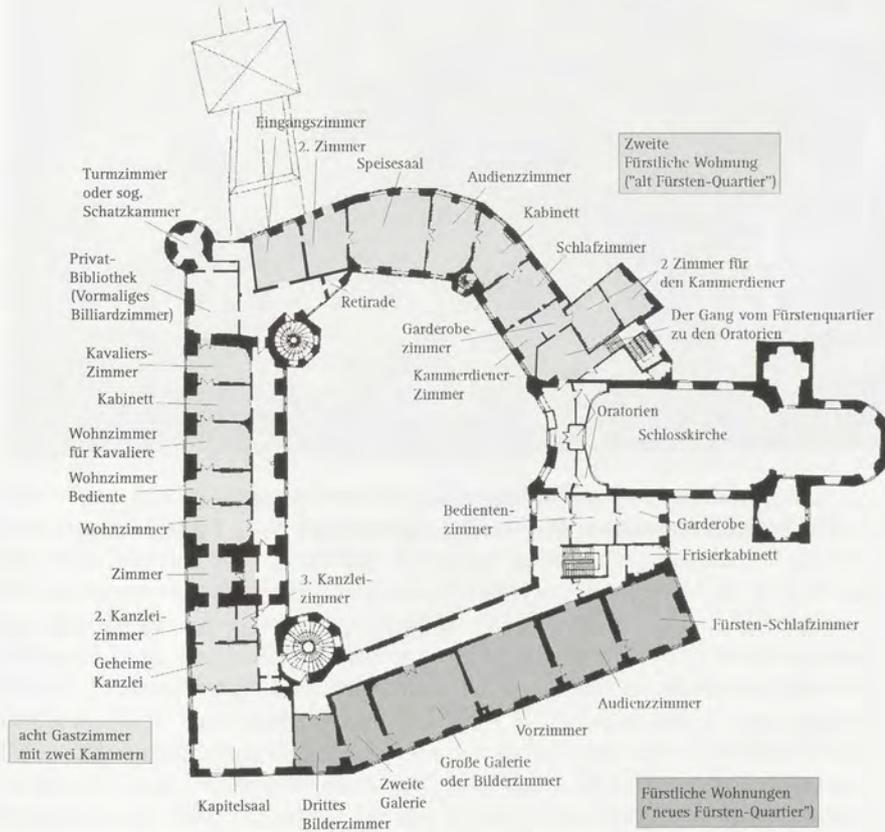
**Plan 2:
Inneres Schloss
1. Obergeschoss
1809**



Quellen: HStA Stuttgart, E 222, Bü 543; StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

(Grafik: W.T.G. Resonanz, Bad Mergentheim)

**Plan 3:
Inneres Schloss
2. Obergeschoss
1809**



Quellen: HStA Stuttgart, E 222, Bü 543; StA Ludwigsburg, B 300, Bü 91.

(Grafik: W.T.G. Resonanz, Bad Mergentheim)



*Modell der Mergentheimer Residenz im Zustand um 1800
(Deutschordensmuseum Bad Mergentheim, Foto: Sven Grenzemann)*